

HEIMATPFLEGE

in Westfalen



29. Jahrgang – Ausgabe 3/2016



WESTFALENTAG
25. Juni 2016 · Hagen

WIR HABEN KEINE SÜSSEN REDEN

Emil Rittershaus und das Westfalenlied von Walter Wehner

SYNERGIEN IN DER KULTURARBEIT

Die Vision des „kult“ in Vreden am Beispiel der Archive von Corinna Endlich

HEIMATPFLEGE UND ARCHIVE

Ein starkes Duo! von Peter Kracht

INHALT

■ Walter Wehner

Wir haben keine süßen Reden

Emil Rittershaus und das Westfalenlied 1

■ Corinna Endlich

Synergien in der Kulturarbeit

Die Vision des „kult“ in Vreden

am Beispiel der Archive 13

■ Peter Kracht

Heimatspflege und Archive

Ein starkes Duo! 19

■ AUF SCHUSTERS RAPPEN

App nach draußen! Die Wander-App des WHB 22

■ TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

Frühes Kataster und einmalige Kirche.

Frühjahrssitzung der Kreisheimatpfleger in Soest 24

Vivat, Schloß Neuhaus!

Residenz feiert 1000-jähriges Bestehen 25

Plattdeutscher Schriewerkring.

Wechsel in der Leitung 25

■ MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Westfale sein, heißt Weltsinn haben.

70 Jahre NRW – 50 Künstler feiern mit 26

Vom Streben nach Glück. Ausstellung im

LWL-Ziegeleimuseum Lage zeigt 200 Jahre

Auswanderung aus Westfalen nach Amerika 26

200 Jahre Bezirksregierung Arnsberg (1816–2016).

Entstehung – Entwicklung – Einblicke 27

Dem Abdinghof auf der Spur ... 1000 Jahre Abdinghof.

Gebaut, geschrieben und gemalt 28

■ PERSÖNLICHES

Glückwünsche

Günther Becker, Lennestadt 30

Hannes Demming, Münster 30

Nachruf

Stefan Baumeier, Detmold 30

■ BUCHBESPRECHUNGEN

Helga Becker-Leeser

„Von allem etwas ...“

Meine jüdische Kindheit in Dülmen und Rotterdam

(Gertrud Althoff) 31

Karl-Peter Ellerbrock, Nancy Bodden und

Margrit Schulte-Beerbühl (Hrsg.)

Kultur, Strategien und Netzwerke. Familienunternehmen

in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert

(Matthias Frese) 32

Klaus Kösters

Geschichtsbilder.

Deutsche Geschichte im Spiegel der Kunst

(Wilm Brepohl) 32

Christel Gewitzsch

Ruthenhiebe und Lebenshilfe.

Polizeiarbeit im Amt Bork 1815–1866

(Peter Kracht) 33

■ NEUERSCHEINUNG

Personen- und bevölkerungsgeschichtliche Quellen 34

■ ZEITSCHRIFTENSCHAU 30

VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

25. JUNI 2016 · HAGEN

Westfalentag und Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes

Aula der Südwestfälischen Industrie- und
Handelskammer

Dr. Edeltraud Klüeting · Tel. 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

1. JULI 2016 · LÜDENSCHIED

Heimat gestalten! Wer ist dabei? – Gemeinsam in Richtung Zukunft

Jugendbildungsstätte

Thomas Auf der Landwehr · Tel. 0251 203810-14

E-Mail: thomas.aufderlandwehr@lwl.org

15. OKTOBER 2016 · MÜNSTER

Veranstaltungsmanagement und GEMA

Landeshaus

Thomas Auf der Landwehr · Tel. 0251 203810-14

E-Mail: thomas.aufderlandwehr@lwl.org

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e. V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, Christiane Liedtke, p. A. Westfälischer Heimatbund

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de

Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Birgit Gropp

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven.

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

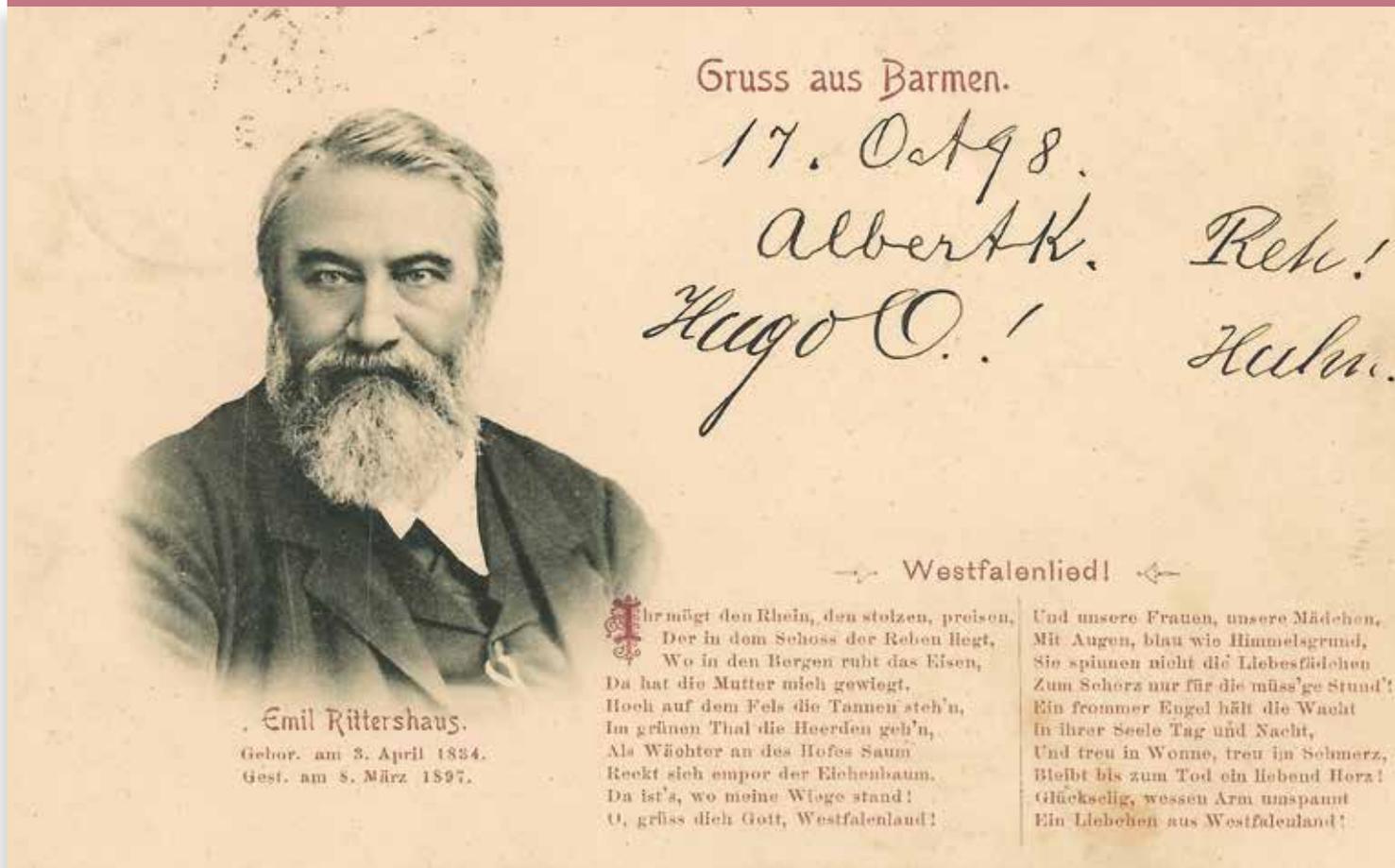
Titelbild: Ansichtskarte mit allen vier Strophen des „Westfoolenliedes“ in plattdeutscher Fassung.

Bei der Landschaft handelt es sich um die Umgebung von Dahl, um 1899 (Sammlung Wehner).

WIR HABEN KEINE SÜSSEN REDEN

Emil Rittershaus und das Westfalenlied

von Walter Wehner



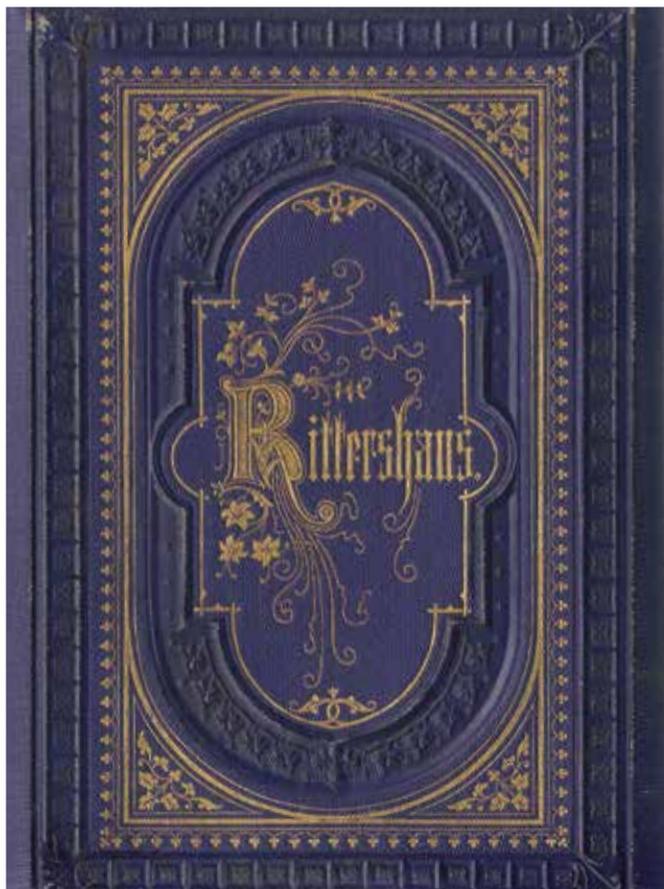
Ansichtskarte mit Porträt von Emil Rittershaus und Westfalenlied, 1898 (Sammlung Wehner)

Wer Iserlohn besucht und in der Innenstadt die alten Bürgerhäuser genauer in Augenschein nimmt, wird auf eine Reihe von Gedenktafeln stoßen. Eine dieser Tafeln, am Theodor-Heuss-Ring 9, erinnert an den Dichter Emil Rittershaus (1834–1897) und an die „Geburtsstätte“ des *Westfalenliedes*. Gegenüber, auf dem Unnaer Platz, ertönt täglich gegen 18 Uhr von einem Glockenspiel die Melodie dieser „Landeshymne“. Nur wenige Schritte entfernt im Stadtarchiv bewahrt man mit einigem Stolz eine Handschrift des *Westfalenliedes* auf.

Der Autor und das Lied spielten sowohl in der lokalen Heimatgeschichtsschreibung wie bei der Frage nach der Bedeutung von Traditionen für die Gegenwart keine unbedeutende Rolle, führten aber auch jenseits der Stadtgrenzen immer wieder zu Debatten über „Tümeleien“ und Moderne.

Mit den Jahrzehnten entstanden sich widersprechende Entstehungsgeschichten des *Westfalenliedes* und ein „Wunschbild“ des Verfassers jenseits von historischen Fakten.

Spürt man ihnen nach, so erweist sich die Rezeption seiner Texte und die Geschichte seiner Rezensenten als ebenso spannend wie sein literarisches Schaffen und sein gesellschaftliches Wirken als Schriftsteller, Freimaurer, Politiker und Unternehmer. Zu erfahren ist, wie man aus einem vielschichtigen Werk und einer durchaus widersprüchlichen Persönlichkeit sich „seinen Dichter“ erschuf, passend zur jeweiligen Zeitströmung und benutzbar zur Durchsetzung eigener weltanschaulicher Positionen. Wobei Rittershaus dieser Indienstnahme mit seinen Texten zum deutsch-französischen Krieg und den Huldigungsgedichten für Wilhelm I. und II. durchaus Vorschub geleistet hat.



Neue Gedichte von Emil Rittershaus. Erstaussgabe 1871, Verlag von Ernst Keil, Leipzig (Sammlung Wehner)



Emil Rittershaus, Zeichnung von Ludwig Knaus, 1872, in: Josef Nadler: Literaturgeschichte des deutschen Volkes, Berlin 1938, Bd. 3, S. 441 (Sammlung Wehner). Originalzeichnung in der Nationalgalerie SMPBK, Berlin.

ENTSTEHUNGSMYTHEN

Emil Rittershaus besuchte Iserlohn – so eine Jahrzehnte später ohne Quellenangabe erzählte Darstellung – am 23./24. April 1869 auf Einladung des Unternehmers Carl Schrimppff (1828–1885) zu dessen Hauseinweihung. Nach einer Kutschfahrt – nach anderen Angaben handelte es sich um einen Jagdausflug – und dem Besuch von Gut Bertingloh bei Halingen soll das *Westfalenlied* im Iserlohner Gasthof zur Post an der Hagener Chaussee 926, etwa dort, wo sich heute die Gedenktafel für Emil Rittershaus befindet, entstanden sein.

Je länger dieser Entstehungsmythos weitergereicht wurde, umso mehr Details verbreitete man. Im Jahre 1914 berichtete das *Märkische Volksblatt*, das Gedicht sei 1870 am späten Abend im Gasthof zur Post entstanden und am folgenden Tag den Teilnehmern des Festessens vorgetragen worden. 1915 verkündete das *Märkische Volksblatt* schließlich: Der erste Vortrag des Westfalenliedes erfolgte am 24. April 1869 im „Blauen Zimmer“ neben der Gaststube im Gasthof zur Post, Zuhörer waren die Familien Schrimppff und Eb-

binghaus. 1922 übernahm dann auch der Iserlohner Leiter des Stadtarchivs Ludwig Schröder (1863–1934) das Entstehungsjahr 1869 in seinen Aufsätzen über die Geschichte des *Westfalenliedes*. Was Wikipedia übrigens nicht davon abhält, weiterhin auf 1868 zu bestehen. 1937 steht als gesichert fest, dass es sich definitiv um einen Jagdausflug auf Bertingloh gehandelt hat. Die gut gestellten Iserlohner Kaufleute hätten für ihre Wanderausflüge dafür zumeist den schlichten Landauer genutzt. Das „Blaue Zimmer“ sei nur klein gewesen und habe rechts neben der Gaststube gelegen. Die *Mendener Zeitung* kannte 1986 endlich die Speisekarte auf Gut Bertingloh: Es gab „Eier, Schinken und Forellen“. Der Pressesprecher der Stadt Iserlohn, Carl Hartmann, ergänzte dies mit dem Hinweis: „Der Bockkasten des Herrn Ferdinand Möllmann lieferte die feinsten Weinmarken“, übersah dabei allerdings, dass Ferdinand bereits 1854 verstorben und der Erbe von Bockkasten und Prädikatswein auf den Namen Carl getauft war. 1997 war sich der *Iserlohner Kreisanzeiger* (IKZ) schließlich sicher, dass die Kutschfahrt im „offenen“ Landauer erfolgte.

Anlässlich des 60. Geburtstags von Emil Rittershaus berichtete der IKZ am 10. April 1894 von einer anderen Entstehungsgeschichte des *Westfalenliedes*. Es sei „nämlich zu Iserlohn in den Frühlingstagen des Jahres 1868 im Hotel zur Post, im Zimmer Nr. 24“ entstanden, „als Rittershaus auf einer seiner Reisen mit seinem Freunde Dr. Rademacher hier weilte.“ Das Lied „wurde einer Iserlohner beliebten, leider schon verstorbenen Persönlichkeit gewidmet.“ Dieser zweite Mythos um die Geburtsstunde des *Westfalenliedes* fand allerdings keinen Einlass in die Rezeption und die Erinnerungsliteratur. Nimmt man ihn ernst, käme unter den Iserlohner Freunden nur Carl Schrimppf in Frage, der am 21. April 1885 verstarb. Bei Dr. Hugo Rademacher handelte es sich nicht nur um einen Berufskollegen von Rittershaus bei der Concordia Versicherungsgesellschaft, sondern Rittershaus zählte ihn in seiner Autobiografie auch zu seinen engsten Freunden. Rademacher war überdies bekannt mit dem Kölner Komponisten Johann Peter Peters (1820–1870), der noch 1869 die erste Vertonung des *Westfalenliedes* schuf.

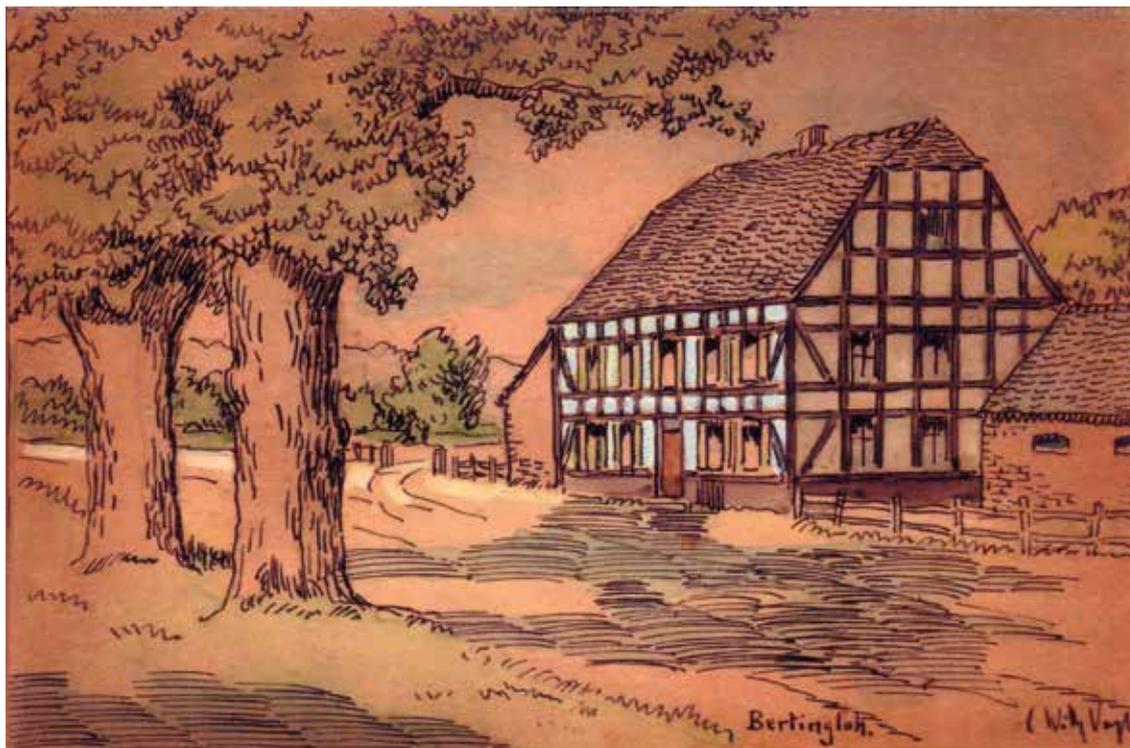
Eine dritte Variante – mit einem anderen Entstehungsdatum – berichtete der Halinger Heimatforscher Robert Frese (1882–1976) in der *Mendener Zeitung* vom 23. Mai 1953: „Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Bertingloh die

Geburtsstätte des Westfalenliedes ist. Der jetzt über 80 Jahre alte Herr Wrede hat mir 1913 darüber folgendes erzählt: Am 21. April 1869 hatten Herr Schrimppf mit anderen Iserlohner Damen und Herren sowie dem Dichter Emil Rittershaus eine Wagenfahrt über Menden, Halingen zum Bertingloh gemacht und waren bei mir zu Gast. Bei einem kleinen Rundgang durch Haus und Hof war der Dichter von dem schönen westfälischen Bauernhause und seinen Bewohnern, von den alten Eichen als Wächter an des Hofes Saum, besonders von der uralten dicken Eiche am Kreuzwege tief beeindruckt. Erst am späten Nachmittag ging es zum Gasthof ‚Zur Post‘ in Iserlohn zurück.“

Vorausgesetzt, die mit 40jähriger Verspätung aufgezeichnete Erinnerung des Heimatforschers Frese stimmt und das Gedächtnis von Franz Wrede war 44 Jahre nach dem Besuch auf seinem Hofe ungetrübt, so verhinderte das erinnerte Datum all die Widersprüche, die sich aus anderen Berichten ergeben. Stutzig machen allerdings die einem Landwirt in den Mund gelegten poetischen Versatzstücke „von den alten Eichen als Wächter an des Hofes Saum“ aus der ersten Strophe des *Westfalenliedes*. Nimmt man Frese ernst, so haben nicht nur Hof und Landschaft die Grundlage für das *Westfalenlied* geliefert, sondern Bauer Wrede hat dem Dichter auch ganze Verse auf den Heimweg mitgegeben.



Gasthof zur Post in Iserlohn, um 1900, Sammlung Historische Fotografien, Stadtarchiv Iserlohn



Kolorierte Federzeichnung des Hofes Voigt auf dem Bertingloh von Carl Willy Vogt, um 1930, Museum für Handwerk und Postgeschichte in Iserlohn, Foto: Wilhelm Bleicher

BEZIEHUNGEN ZU ISERLOHN

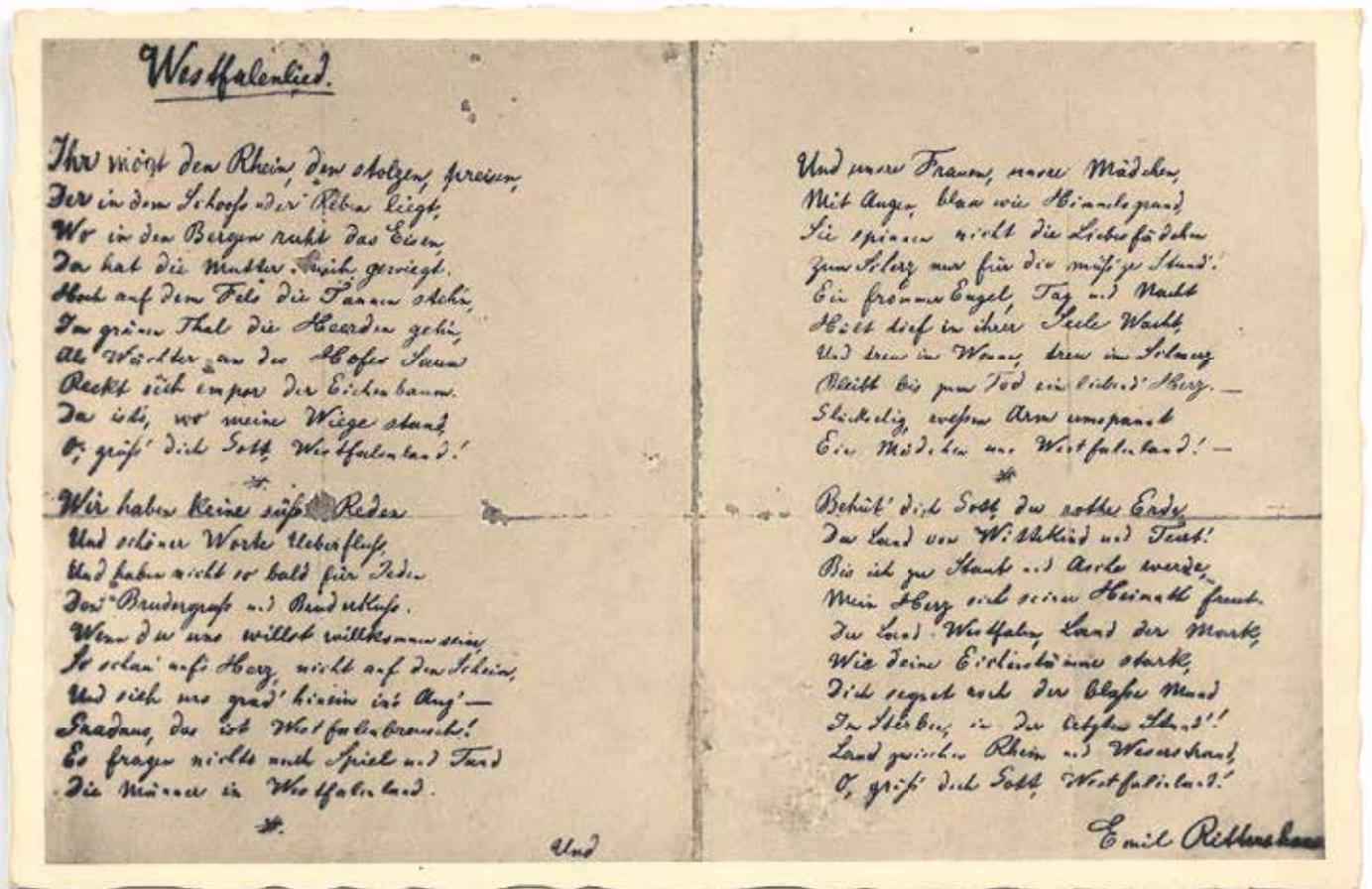
Mit Iserlohn verbanden Emil Rittershaus berufliche Beziehungen, aber auch persönliche Freundschaften, besonders zu dem Bekanntenkreis des Großkaufmanns und Iserlohner Schützenkönigs von 1868 Carl Schrimppff. Die Familie Schrimppff war überdies befreundet mit Ferdinand Freiligrath (1810–1876), für dessen Rückkehr aus dem Londoner Exil sich Rittershaus erfolgreich einsetzte.

Im Nachlass von Carl Schrimppff befinden sich ein handgeschriebenes Gedicht von Emil Rittershaus zu dessen Silberner Hochzeit am 4. Oktober 1874 sowie ein gedrucktes Doppelblatt mit einem Gedicht von Emil Rittershaus zu seinem eigenen 60. Geburtstag, das er bei seiner Feier am 3. April 1894 in Wuppertal an die Gäste verschenkte. Auch zur Familie des Unternehmers Carl Möllmann unterhielt Rittershaus freundschaftliche Beziehungen. Möllmann stand Freiligrath ebenfalls nahe. Er lud diesen – nach dessen in Bielefeld gefeierter Rückkehr – zu einer gemeinsamen Erkundung der Dechenhöhle zusammen mit dem Dichter Albert Traeger (1830–1912) und Emil Rittershaus ein, wie das *Wochenblatt für den Kreis Altena* am 28. Juli 1869 berichtete. Rittershaus widmete ihm zur Trauung seiner Tochter Johanna mit dem Juristen Friedrich Schulze-Velinghausen am 4. Oktober 1882 ein Gedicht „Jetzt, da die Vöglein südwärts reisen ...“ und 1884 „dem lieben Freund“ seinen Gedichtband *Am Rhein und beim Wein*.

RITTERSHAUS, DER MÄRKISCHE KREIS UND HAGEN

Auch wenn die Kontakte von Rittershaus zu Iserlohn im Rahmen der Heimatforschung als „bedeutend“ angesehen werden könnten, so stellen sie keine Besonderheit dar, sondern bilden im reichhaltigen Netz von Beziehungen zu Freimaurern, zu Künstlern, zu Politikern und zu Unternehmern nur einen von vielen Knotenpunkten, die für sein wirtschaftliches wie literarisches Leben von Bedeutung waren. Rittershaus unterhielt ebenfalls Verbindungen zu Altena, zu Plettenberg, zu Lüdenscheid und zum Großraum Hagen, wie dies nicht zuletzt eine Reihe von Gedichten belegt. Besonders seine Beziehungen zu Hagen stehen denen zu Iserlohn in nichts nach. Rittershaus unterhielt Kontakte zum demokratischen Schriftsteller und 1848er-Sympathisanten Eduard Schulte (1823–1870) sowie zu Caspar Butz (1825–1885). Der Schriftsteller und Politiker Butz war als Freund von Friedrich Hecker Teilnehmer der 1848er-Revolution und leitete den Iserlohner Aufstand von 1849. Beiden, Schulte und Butz, widmete Rittershaus Gedichte. Dies waren nicht die einzigen Verbindungen zu 48er-Revolutionären, die Rittershaus sein Leben lang unterhielt. Dies belegen seine Veröffentlichungen in der Londoner Exilpresse *Der deutsche Eidgenosse* von 1865 und in der Zeitschrift *Der Social-Demokrat* von 1866.

Was das *Westfalenlied* selbst betrifft, so erfolgte seine Erstveröffentlichung nicht im *Iserlohner Kreisanzeiger*, sondern in der Altenaer Lokalpresse.



Ansichtskarte mit Handschrift des Westfalenliedes, Iserlohner Fassung, um 1949 (Sammlung Wehner)

ERSTDRUCKE

Es war der Iserlohner Heimatforscher Gustav Pfingsten (1890–1954), der als Erster folgender Behauptung ein amtliches Stadtarchivar-Echtheitszertifikat ausstellte: Das *Westfalenlied* sei in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1869 im Gasthof zur Post geschrieben und am 24. April 1869 bei der Einweihung des neuen Schrimpffschen Hauses von Emil Rittershaus vorgetragen worden.

Seine Quelle dürfte ein Artikel von 1915 im *Märkischen Volksblatt* gewesen sein, den er ungeprüft übernahm. Dabei wusste er es durchaus besser, hatte doch sein Vorgänger im Stadtarchiv, Ludwig Schröder, Einzelheiten über die Entstehungsgeschichte veröffentlicht, die zu berechtigten Zweifeln Anlass gaben. Laut Ludwig Schröder erfolgte bereits am 24. April 1869, dem Tag der Niederschrift, ein Abdruck im *Volks-Blatt für den Wahlkreis Iserlohn-Altena* unter dem Titel *Grüß dich Gott, Westfalenland!* Dieser Erstdruck weist wie die Erstveröffentlichung in den *Neuen Gedichten* von 1871 eine Reihe von Textvarianten gegenüber der Iserlohner Handschrift des *Westfalenliedes* auf. Die auffälligste findet sich neben der Überschrift in den

Schlussversen der dritten Strophe: *Ein Liebchen aus Westfalenland.*

Ein Abdruck dieser ersten Textfassung erschien auch in der Dissertation von Gertrud Stendal: *Die Heimathymnen der preußischen Provinzen und ihrer Landschaften* (1919). Stendal konnte das Original der Erstveröffentlichung persönlich bei Schröder einsehen und sie wies ausdrücklich auf die Textunterschiede hin. Diese Zeitgleichheit von Verfassen und Erstdruck lassen erhebliche Zweifel an der Entstehungsgeschichte aufkommen.

Vier Tage später, am 28. April 1869, erschien dieser Erstdruck unkommentiert unter dem Titel *Grüß dich Gott, Westfalenland!* dann auch im *Wochenblatt für den Kreis Altena*.

In den Akten des Iserlohner Oberbürgermeisters von 1925/26 zur Anbringung der Gedenktafel steht als Entstehungsjahr des *Westfalenliedes* die Jahreszahl 1868. Dies wurde nachträglich handschriftlich in 1869 geändert. Aufgrund einer amtlichen Nachforschung ging die städtische Verwaltung schließlich vom Frühjahr 1869 als Entstehungszeitpunkt aus.



Ansichtskarte mit Emil-Rittershaus-Denkmal in Wuppertal-Barmen, 1901 (Sammlung Wehner)

ZWEIFELHAFTE HANDSCHRIFT

Im Stadtarchiv Iserlohn befindet sich eine zweiseitige, Emil Rittershaus zugewiesene, handschriftliche Fassung ohne Datumsangabe unter dem Titel: *Westfalenlied*. Die Schlussverse der dritten Strophe lauten hier: *Ein Mädchen aus Westfalenland*. Emil Rittershaus selbst nahm den Text in der Fassung *Ein Liebchen aus Westfalenland* mit dem Titel *Lied des Westfalen* erstmalig 1871 in seine Sammlung *Neue Gedichte* auf. Aufgrund der Textabweichungen zu den Zeitungsabdrucken im April 1869 kann es sich bei der Iserlohner Archivfassung nicht um die Urfassung, sondern höchstens um eine spätere Reinschrift handeln. Vergleiche mit Briefen und handschriftlichen Gedichten von Rittershaus zeigen jedoch Unterschiede in der Handschrift.

Der für den Landgerichtsbezirk Hagen zuständige vereidigte Sachverständige, Justizamtmann Robert Lehmann, beurteilt in einem Gutachten allerdings am 16. Dezember 1925 die Echtheit der Handschrift. Diese amtliche Feststellung wurde weiterhin mehrfach bestritten. Sollte der Sachverständige die Iserlohner Fassung mit anderen Handschrif-

ten von Rittershaus verglichen haben, wäre dies kein eindeutiger Beweis, da Rittershaus große Teile seiner Korrespondenz und längere literarische Texte laut Angabe seines Sohnes Julius nicht selbst schrieb, sondern schreiben ließ. Auch der Magistrat der Stadt Iserlohn sah seine Zweifel nicht ausgeräumt und gab die entlehene Handschrift des *Westfalenliedes* als „nicht von Emil Rittershaus stammend“ an das Heimatmuseum Grundschöttel zurück.

Noch größer werden die Zweifel am Iserlohner „Original“ des *Westfalenliedes*, vergleicht man es mit dem Faksimile der „Urschrift des alten Westfalenliedes“ in der Zeitschrift des Ahlener Heimatvereins von 1985. Die Handschriften erweisen sich zwar als identisch, aber nicht der Text und seine Anordnung auf dem Blatt! Die „Ahlener-Urfassung“ stimmt dafür – bis auf den Titel – mit den ersten Druckfassungen aus den Altenaer Zeitungen überein.

Die Abdrucke in den *Neuen Gedichten* erfolgten zunächst ebenfalls nicht als *Westfalenlied*. Stand die Veröffentlichung in der ersten Auflage von 1871 unter der Überschrift *Lied des Westfalen* fast am Ende im Kapitel *1870–1871*, so



Postkarte mit Porträt von Emil Rittershaus und allen vier Strophen des Westfalenliedes, erste Fassung, um 1894 (Sammlung Wehner)



Das Westfalenlied für Gesang und Klavier um 1886 (Sammlung Wehner)

wechselte sie mit dem gleichen Titel ab der zweiten Auflage ins Kapitel *Vermischte Gedichte*. Erst in der fünften, vermehrten und verbesserten Auflage von 1886 lautete sie *Westfalenlied*. Alle diese Veröffentlichungen benutzten dabei die Verse: *Ein Liebchen aus Westfalenland*.

Betrachtete man diese Titel- und Textänderungen als Entwicklungsschritte, die der Rezeptionsgeschichte des Gedichtes entsprächen – 1881 veröffentlichte Heinrich Otto Weddigen das Gedicht bereits in seiner Anthologie *Westfalen, Land der „roten Erde“* unter dem uns heute geläufigen Titel, das *Soester Kreisblatt* sprach am 14. August 1883 schon wie selbstverständlich vom *Dichter des Westfalenliedes* – so ergeben sich eine Reihe von Fragen zur Datierung der Handschriften. Entweder Rittershaus konzipierte das Gedicht tatsächlich als *Westfalenlied*, dann ist es erstaunlich, dass er es über rund 17 Jahre hinweg nicht als solches veröffentlichte, oder aber die Handschriften entstanden als Abschriften erst im Zeitraum nach 1886.

Auf den zahlreichen Westfalenlied-Ansichtskarten, die den Poststempeln nach ab 1899 im Umlauf waren, findet sich

in den ersten Jahren überwiegend die Erstfassung der Ahlener „Urschrift“ bzw. aus dem *Volks-Blatt für den Wahlkreis Iserlohn-Altena*. Später tauchte dann in zunehmendem Maße auch die Fassung der Iserlohner Handschrift auf, konnte aber die Erstfassung nicht vom Markt verdrängen. Obwohl beide Fassungen – *Liebchen* wie *Mädchen* – also in großer Anzahl den Weg in die Öffentlichkeit fanden, blieben die textlichen Unterschiede in der Lokalgeschichtsschreibung unbeachtet.

VERTONUNGEN

Der Kapellmeister des Kölner Stadttheaters Peter Johann Peters vertonte das Gedicht direkt nach seiner Entstehung, also in der Erstdruckfassung, in der Man(n) noch ein „Liebchen“ in den Arm nahm. Der gemeinsame Freund von Peters und Rittershaus Dr. Hugo Rademacher sang laut Ludwig Fränkel (1868–1925), dem Verfasser des umfangreichen Eintrages in der Allgemeinen Deutschen Biographie über Rittershaus, das *Westfalenlied* bereits kurze Zeit später in Altena. Am 18. Juli 1869 erfolgte ein weiterer öffentlicher Auftritt von Hugo Rademacher auf dem Johannisberg in Bielefeld zu Ehren des heimgekehrten Dichters Ferdinand Freiligrath. Der Erfolg war so groß, dass der Sänger – wie der stenografische Bericht verzeichnet – seinen Vortrag wiederholen musste.

Die Vertonung von Peters blieb nicht die einzige, aber sie setzte sich trotz der Kritik an ihrer „Behäbigkeit“ gegen alle Versuche, eine modernere Komposition zu schaffen, bis heute bei den Chören und auf dem Musikmarkt durch. Gesungen wurde das *Westfalenlied* von allen, die Rang und Namen hatten: Opernsänger wie Rudolf Schock, Volkssänger wie Willy Schneider und natürlich Heino.

Als besonders beeindruckend aber ist der Vortrag eines Iserlohners in der Presse überliefert: „Unvergeßlich wird es allen bleiben, die das Glück hatten zugegen zu sein, als vor einigen Jahren bei Gelegenheit der Einweihung des Vinkedenkmals auf der Hohensyburg nach dem Festessen der Verstorbenen sich erhob und, ein Urbild deutscher Kraft, mit herrlicher Stimme das Westfalenlied ertönen ließ; erstaunt horchten die durch den begeisterten Vortrag enthusiastischsten Festgenossen dem heimatlichen Sänger, und tausendfältiger Beifall lohnte sein herrliches Lied.“

Bei dem hier so hoch gelobten Verstorbenen handelt es sich um Carl Schrimppf, der am 3. August 1882 der Übergabe des renovierten Denkmals an den Westfälischen Provinziallandtag beiwohnte.

REZEPTION UND VEREINNAHMUNGEN

Das *Westfalenlied* machte schnell die Runde durch die Männergesangsvereine, tauchte in zahlreichen Lieder- und Kommersbüchern auf und wurde immer mehr zu „dem“

Text, der mit Rittershaus in Verbindung gebracht wurde. Dieser zeigte sich sichtlich geschmeichelt und geehrt. Er verfasste am 23. Juni 1887 nach einem Gesangsvortrag seines Gedichtes durch eine Mädchengruppe in der Eisenbahn von Iserlohn nach Hagen ein *Nachklang zum Westfalenlied*. Aber in seiner Autobiografie erwähnte er das *Westfalenlied* mit keinem Wort, sondern betonte nur seine politischen Gedichte im Geiste des 1871er-Siegestaumels. Diese Texte schafften es neben dem *Westfalenlied* dann auch bis in die Kriegslieder-Anthologien des Ersten Weltkrieges. Aus Anlass der Ruhrbesetzung durch französisches Militär kam es zu einem *Neuen Westfalenlied*. Es kursierte in Handschriften und maschinenschriftlichen Abzügen auf den Zechen des Reviers und diente zur Unterstützung des Kampfes gegen die Besatzungsmacht und deren Reparationsforderungen.

Der IKZ veröffentlichte es am 6. März 1923. Aber auch der Lüdenscheider Heimatdichter und Verleger Julius Caesar (1864–1940) nahm sich des alten *Westfalenliedes* an und verfertigte 1923 eine fünfte Zusatzstrophe. Bei dem Verfasseramen handelt es sich übrigens nicht – wie zu vermuten – um ein Pseudonym. Ein *Westfalenlied 1923* verfasste auch der völkische Schriftsteller Friedrich Castelle (1879–1954), der 1933 der NSDAP beitrug und führende Funktionen im NS-Kulturbereich, in der Reichsschrifttumskammer und im Rundfunk einnahm.

Dies waren allerdings nicht die einzigen Versuche einer Instrumentalisierung des *Westfalenliedes* und seines Verfassers für ideologische Zwecke. Die von Ernst Dossmann aufgestellte Behauptung: „Im Dritten Reich war das Westfalenlied sehr schnell aus der Liedersammlung der Nationalsozialisten verbannt“, hält einer Überprüfung nicht stand. Vom *Liederbuch des jungdeutschen Ordens* (1925) über das *Deutsche Soldatenliederbuch* (1926) und das *Liederbuch der Kyffhäuser-Jugend des Preußischen Landes-Kriegerverbandes* (1932) findet sich das Westfalenlied auch in den einschlägigen Liederbüchern der NS-Zeit wie: *Uns geht die Sonne nicht unter. Lieder der Hitler-Jugend* (1934), *Liederbuch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* (1934), *Wir wandern und singen. Liederbuch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“* (1937), *Nothelfer singen* (1941). Oder das *Westfalenlied* als Chorgesang vom SS-Sturm 3/II des Musikzuges der SS-Standarte 42, gepresst auf einer 78er-Schellackplatte.

Und auch in Kreisen der neuen Rechten findet das *Westfalenlied* in alter oder neuer Textfassung Anerkennung, wie *Unser Westfalenlied* von der Gruppe Heimdalls Wacht auf der Schallplatte *Westfälischer Schlachtenlärm* von 2008 zeigt oder die Gruppe JPZ 2011 auf *Unsere Lieder klingen wieder*.



Das „Lieder-Buch 1915“, auf S. 10 Abdruck der ersten drei Strophen des Westfalenlieds, letzte Fassung, ohne Verfasserhinweis (Sammlung Wehner)

IM STREIT UM TRADITION UND MODERNE

Bereits 1959 kam es zu einer öffentlichen Debatte um das *Westfalenlied* von Rittershaus. Sie ist im *Westfalenspiegel* und in der Aufarbeitung „Butzenscheibenlyrik aus der Nachromantik“. Ein Nachspiel zu Emil Rittershaus' *Westfalenlied* von Walter Gödden nachzulesen.

Joseph Giesenkirchen schrieb schließlich für den Kölner Rundfunk das Manuskript für eine halbstündige Sendung, die die Auseinandersetzung einerseits auf die Kontroverse Emil Rittershaus versus Heinrich Luhmann (1890–1978), der ein neues Westfalenlied verfasste, zuspitzte, andererseits den Streit über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt machte. Die Ankündigung der Radiosendung am 6. April 1960 in der *Iserlohner Westfalenpost* benannte nicht nur die Parteien, die sich gegenüberstanden, sondern deckte auch deren ideologische Positionen auf: „Die Hei-



Postkarte mit Westfalenlied-Version des Lüdenscheider Heimatdichters Julius Caesar, 1923 (Sammlung Wehner)

matvereine des Kreises Iserlohn allerdings lehnen jede Änderung des Westfalenliedes kategorisch ab und argumentieren: Wie sollen wir die Jugend zur Pflege von altem Brauchtum und zum Festhalten am Alten, Hergebrachten aufrufen, wenn wir selbst an den alten Liedern nicht mehr festhalten würden.“

Während sich besonders in Münster beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) der Blick vermehrt der Moderne in Kunst, Architektur und Literatur zuwandte, man sich mit Exilkünstlern und der zerstörten jüdischen Kultur beschäftigte, wehrten sich konservative Kreise gegen jede Neuerung und bemühten sich, wie sich am Beispiel der völkischen Dichterinnen Josefa von Berens-Totenoehl oder Maria Kahle zeigen lässt, um die „Ehrenrettung“ von Teilen der NS-Literatur.

Der Streit um das *Westfalenlied* entpuppte sich so als einer von vielen Stellvertreterkriegen um den Kulturwandel, der die adenauersche Restaurationszeit aufzulösen begann.

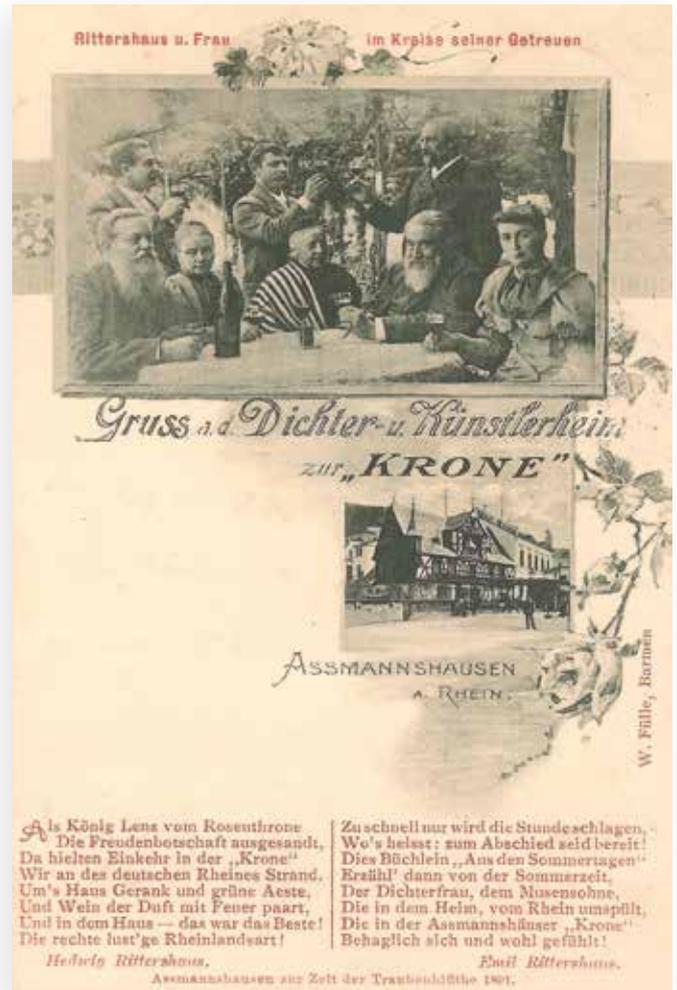
Betrachtet man die Wortführer der konservativen Fraktion, so lässt sich deren Position besonders klar an Ernst Werner Weiß (1921–1983) aufzeigen. Bereits am 5. September 1959 schrieb er einen Leserbrief *Westfalenlied – nun erst recht!* an den *Westfalenspiegel* in Münster und noch im April 1960 fragte er in der *Iserlohner Zeitung*: „Wer will ein neues Westfalenlied?“ Und natürlich wusste er die Antwort: „nicht vox populi“, sondern nur „einige beamtete Westfalen“ in Münster. Der Verfechter der Tradition, der sich als lateinische Stimme des Volkes sah, wuchs in Iserlohn auf, nahm am Zweiten Weltkrieg teil, wurde 1945 mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet und als beinamputierter Hauptmann entlassen. Er arbeitete nach einem Jurastudium als Rechtsrat des Landkreises in Iserlohn, engagierte sich später beim Aufbau der Bundeswehr, war ab 1963 Leiter der Abteilung Zivilverteidigung des Landes Schleswig-Holstein. In Iserlohn war er Mitglied des Sauerländischen Gebirgsvereins und Organisator von Sternmärschen des SGV. Als „Gesinnungspreübe“ befasste er sich jahrzehntelang mit Ostpreußen und dem Corps Masovia, einer schlagenden Studentenverbindung. Ihn trennten sicherlich Welten von den damaligen Publizisten und Mitarbeitern des LWL.

Dass der von Schülerinnen im *Westfalenspiegel* zitierte Vorwurf, das Lied enthalte „geschmacklose Phrasen“, seine Berechtigung hatte, zeigt auch der vielfache Verzicht auf die dritte Strophe des *Westfalenliedes* bei öffentlichen Vorträgen, aber auch die Nachschöpfung des Letmather Schriftstellers Franz Nolte (1877–1956) von 1949. Sein *Letmather Heimatlied*, gesungen nach der Melodie des *Westfalenliedes*: „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen ...“ griff nicht nur Rittershaus biedermeierliches Frauenbild auf, sondern steigerte es noch ins ungewollt Parodistische.

Zwar unterlag Münster im Streit um das *Westfalenlied*, es blieb bekanntermaßen in den Heimatverbänden und auf den Westfalentagen bei der Rittershaus-Fassung, aber im Kampf um die Durchsetzung der Moderne und einer kritischen Sichtung der Heimatkunst und Heimatliteratur siegte Münster durchaus. Das *Letmather Heimatlied* verschwand ebenso in der Versenkung wie viele andere lyrische Lobpreisungen von westfälischer Scholle und „Markanerart“. Außerdem war dieser Streit um die Moderne in den 1960er Jahren selbst bereits ein Anachronismus. Die Lyrik von Emil Rittershaus und seinen Freunden wie Emanuel Geibel und Albert Traeger war schon zu ihrem Entstehungszeitpunkt nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Aber während Geibel sein Epigontum literarisch thematisierte, hatte Rittershaus weder einen Blick für die Rückständigkeit seiner Gedichte, noch für das revolutionär Neue, das mit der französischen Lyrik eines Baudelaire, Rimbaud oder Mallarmé entstand.



Postkarte mit vier Versen des Westfalenliedes, um 1915
(Sammlung Wehner)



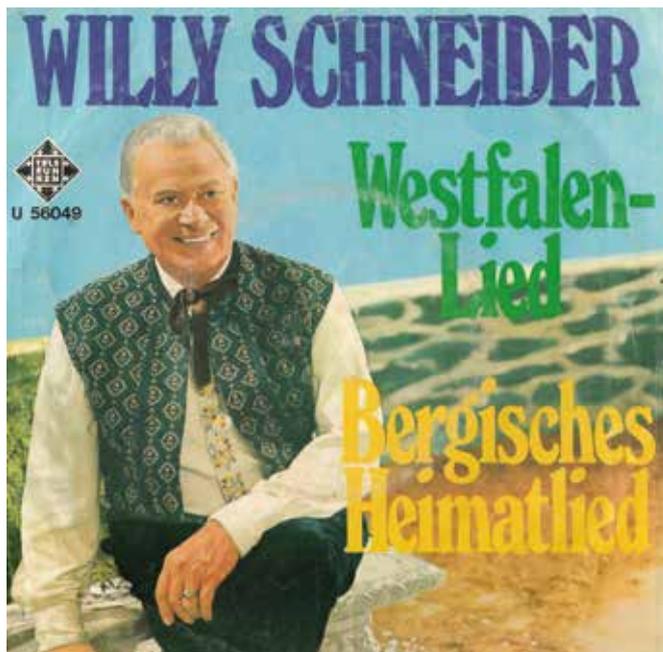
Postkarte mit Rittershaus und Frau im Kreis seiner Getreuen im
Gasthaus Krone, Assmannshausen um 1900 (Sammlung Wehner)

FRAGEN UND NEUBEWERTUNGEN

Zum Schluss die Frage, ob das *Westfalenlied* denn seine Funktion als Einheit stiftendes Gedicht erfüllt hat. Die im Gedicht heraufbeschworenen *Wittekind* und *Teut* lassen da Zweifel aufkommen. Denn standen sich nicht ein Duisburger – also rheinischer – und ein Dortmunder – also westfälischer – Bergmann näher als die sagenhafte Gemeinsamkeit germanischer Recken? Verband das besungene Heimatgefühl mit seinen Eichenstämmen tatsächlich den evangelischen Waldbauer aus dem Siegerland mit dem katholischen Schweinezüchter aus dem Münsterland? Oder ist das bedichtete Volkstum im Land der Mark nicht doch – wie das Beispiel des NS-Germanisten Josef Nadler und seiner *Literaturgeschichte der Stämme und Landschaften* zeigt – eine ideologisch aufgeladene völkische Wunschprojektion? Oder ist sie nicht eher das Marketingkonzept einer

Werbeagentur als erlebter Alltag? Oder ist es immer noch der Versuch einer konservativen Heimatkunstabewegung, einen Schutzwall gegen die Globalisierung der modernen Welt aufzurichten? Und wenn ja, ist Emil Rittershaus dann das geeignete Mittel? In Rittershaus' Gesamtwerk verstecken sich durchaus Antworten, denn er schrieb nicht nur Westfalengedichte, sondern auch Rheinlieder und diese in erklecklicher Anzahl. Sein Bekanntenkreis umfasste zahlreiche missliebige Vertreter der 48er-Revolution, Steuerverweigerer und radikale Demokraten, deren Freundschaft ihm wichtiger war als ein Kommerzienrat-Titel oder der preußische Adlerorden.

Der Dortmunder Versuch, Rittershaus im Jahre 1874 für 1000 Taler ein Bismarck-Gedicht zu entlocken, misslang; er lehnte den Auftrag ab. Er war kein Pohlbürger, kein Gesinnungspreuße, sein Beruf führte ihn jahrelang von England



Willy Schneider: Westfalenlied, Schallplatte, Telefunken 1969 (Sammlung Wehner)

bis nach Italien, er kannte London, Amsterdam und Zürich, hielt Kontakt zu deutschen Exilanten in den USA.

So unterstützte Rittershaus im Januar 1894 entgegen allen Konventionen die Wuppertaler Frauenrechtlerin Antonie Pieper bei der Gründung einer Zweigstelle des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ in Elberfeld. Louise Otto-Peters, die Vorsitzende und Begründerin des Frauenvereins, schrieb ihm aus Leipzig als Anerkennung einen poetischen

Dr. Walter Wehner, geboren 1949, ist Germanist, Kunsthistoriker und Schriftsteller. Neben Veröffentlichungen zur politischen Lyrik des 19. und 20. Jahrhunderts verfasst er belletristische Werke. Wehner, der für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet wurde, lebt in Iserlohn.

Der Artikel ist die veränderte Fassung eines Vortrags vom 19. Januar 2016 im Stadtarchiv Iserlohn. Zur leichteren Lesbarkeit wird auf ausführliche Anmerkungen und die vollständige Literaturliste verzichtet.

Am Thema Interessierte finden umfangreiches Material im Iserlohner Stadtarchiv oder wenden sich an den Autor: walter.wehner@t-online.de. Außerdem freut sich der Verfasser über weitere Hinweise zum Westfalenlied, seinen Handschriften und zu Emil Rittershaus.

Dank zu seinem 60. Geburtstag. Dieses engagierte Eintreten für die Frauenemanzipation von Emil Rittershaus bewirkte in der eigenen Familie die beispielhafte akademische Karriere seiner Tochter Adeline (1867–1924), die sich nicht nur zweimal verheiratete und jeweils scheiden ließ, sondern nach Abitur und Studium zu einer der ersten Wuppertaler Doktorinnen wurde und sich schließlich in Zürich zur Professorin habilitierte. Später gab sie als Großtante und Patentante ihren Frauenstandpunkt an die Demoskopin Elisabeth Noelle-Neumann weiter.

Der Versuch einer lokalen Vereinnahmung des Dichters ist nachvollziehbar, wird ihm aber keinesfalls gerecht. Denn wenn es für ihn einen Lieblingsort gab, dann war das weder der Wupper- noch der Lennestrand, sondern Assmannshausen am Rhein, genauer der Gasthof Krone in Assmannshausen oder noch genauer der Wein in der Krone zu Assmannshausen. Und weder das westfälische Iserlohn noch das bergische Wuppertal haben ihn zum Ehrenbürger ernannt, aber Assmannshausen – auf Betreiben von Josef Hufnagel, dem Wirt der Krone von Assmannshausen.

Quellen und Literatur:

Biographische Notizen über Emil Rittershaus. Dictirt durch ihn selbst. Nicht für den Druck, bestimmt für meine Familie und meine besten Freunde. Barmen, den 19. August 1885.

Ludwig Jacobowski: Emil Rittershaus. In: Das Magazin für Litteratur. Berlin: 1.4.1897. Nr. 13, Sp. 361–368.

Gustav Andrießen: Emil Rittershaus als Dichter und Mensch. 2. vermehrte Auflage. Krefeld: 1898.

G[ustav] Hoerter: Emil Rittershaus. In: Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog. Berlin: 1898. Bd. 2, S. 327–332.

Wilhelm Poethen: Das literarische Leben im Wuppertale während des 19. Jahrhunderts. Teil 1. Elberfeld: 1910. S. 66–126 (über Emil Rittershaus).

Gertrud Stendal: Die Heimathymnen der preußischen Provinzen und ihrer Landschaften. Heidelberg: 1919.

Ludwig Schröder: Wann und wo entstand das Westfalenlied? In: Süderland. Heimatblatt für den südlichen Teil der Grafschaft Mark. Altena: 1930. Nr. 3/4, S. 22.

Gustav Pffingsten: Unser Westfalenlied. In: Der Sauerländer 1940. Heimatkalender für das Sauerland. [Altena, Arnsberg: 1939] S. 107–109.

Ernst Werner Weiß: Westfalenlied – nun erst recht! In: Westfalenspiegel. Dortmund: 1959. Nr. 10, S. 36.

Junge Mädchen sagen: „Geschmacklose Phrase“. In: Westfalenspiegel. Dortmund: 1960. Nr. 2, S. 14–15.

Ernst Dossmann: Emil Rittershaus, der Dichter des Westfalenliedes, und sein Schaffen. Eine Betrachtung aus Iserlohner Sicht. In: Förderkreis Iserlohner Museen e. V. Jahreschrift 1984. Iserlohn: 1984. Nr. 5, S. 84–99.

Gerhard Elsner: Auf den Spuren des „Westfalenliedes“. In: Westfalenspiegel. Münster: 2000. Nr. 1, S. 22–25.

Walter Gödden: Butzenscheibenlyrik aus der Nachromantik? Noch einmal zum Westfalenlied. Westfalenspiegel. Münster: 2000. Nr. 2, S. 26–28. ■

SYNERGIEN IN DER KULTURARBEIT

Die Vision des „kult“ in Vreden
am Beispiel der Archive

von Corinna Endlich



Visualisierung des neuen Kulturhauses „kult“ in Vreden – Architektenentwurf des Büros Pool & Leber, München

Alle Abbildungen: Kreis Borken

Der Name „kult“ steht für „Kultur und lebendige Tradition“. Er bezeichnet ein Kulturprojekt des Kreises Borken, der Stadt Vreden und der Regionale 2016. Das Vorhaben ist mit dem Ziel gestartet, bereits existierende Institutionen unter einem Dach, an einem Standort zusammenzuführen, gemeinsam das breit gefächerte Themenfeld der „Kulturellen Bildung“ neu zu gestalten und als Netzwerker und Knotenpunkt mit verschiedensten Formaten Kultur für alle anzubieten.

IDEE UND HINTERGRUND

„Zukunft braucht Herkunft!“ Unter diesem Leitmotiv haben sich politische Kulturakteure bereits 2007 mit der Zugänglichkeit von Quellen und Informationen, mit der Teilhabe an Bildung und mit der Ausstellung von Objektpräsentationen für die Öffentlichkeit beschäftigt. Denn wer Fragen nach seiner regionalen Identität im westlichen Münsterland hat, wer wissen möchte, welchen Wandel Kirche, Landwirtschaft und Industrie in der Region erfahren haben, wer sich für Historie und die damit verbundenen Entwicklungen für die Gegenwart interessiert oder wer die Stärken und Herausforderungen seiner Heimat erforschen möchte, muss die nötigen Informationen an vielen Stellen zusammensuchen.

Sie zu finden und die kulturelle Bedeutung einzelner Angebote zu erfassen, ist dabei nicht immer einfach. Denn es fehlt an Orientierungshilfe beim Aufspüren des historischen Gedächtnisses der Region, das bis in die jüngste Zeit reicht. Mit dem Wunsch nach einer regionalen Plattform zur systematischen Erschließung der zahlreichen Kultureinrichtungen in der Fläche des Westmünsterlands entstand die Idee einer „Dachmarke“.

EIN EINBLICK IN DIE FAKTEN

Das kulturelle Erbe an Museen, Sammlungen und Archiven verteilt sich aktuell kleinteilig über die Region und wird entsprechend wahrgenommen. Das jeweilige Angebot in seiner Bedeutung als Teil einer übergeordneten Identität zu erfassen, ist dadurch nicht immer einfach.

34 Kultureinrichtungen im Kreis Borken präsentieren Ausstellungen. Weniger als die Hälfte können unter den Kriterien des Internationalen Museumsrates (ICOM) als Museum bezeichnet werden. Zwei Drittel gehen auf Sammlungen von Privatpersonen, Kirchen, Heimatvereinen und anderen Gruppen zurück. Die Kommunen engagieren sich zunehmend für die Bewahrung und Fortführung dieser Museen, vor allem durch die Bewirtschaftung der Ausstellungs-



Originalquellen aus verschiedenen Fachbereichen stehen den Nutzern gleichzeitig zur Verfügung.

räume. Die Vereine bieten vielerorts ehrenamtlich Aufsicht und Führungen an. Elf der 34 haben eine oder mehrere Fachkräfte engagiert. Wenige können auf pädagogisch geschultes Personal zurückgreifen. Dort, wo die Aufbereitung für ein breiteres Publikum nicht geleistet werden konnte, bleiben Ausstellungsstücke in ihrer historischen und regionalen Bedeutung oft nur einem kleinen Kreis erkennbar. Viele der kleineren Sammlungen und Ausstellungen werden von Vereinen, Ehrenamtlichen und privaten Initiativen getragen, die engagiert für deren Fortbestand sorgen und das Wissen um den Wert des Gezeigten bewahren. Doch zeigt sich, dass die jüngere Generation für diese Aufgabe immer weniger zur Verfügung steht: Mangel an Interesse, verkürzte Schulzeiten und mehr Ganztagschulen – die Gründe dafür sind vielfältig. Wenn sich keine Lösungen finden, bedeutet diese Entwicklung für viele Initiativen das Aus.

BEKANNTES IN NEUER ORGANISATION

Durch das „kult“ entsteht im westlichen Münsterland ein Ort, an dem regionale Geschichte bis in die jüngste Vergangenheit konzentriert erlebbar wird. Ausgehend von diesem Ort wächst ein Netzwerk, das viele vorhandene Kultureinrichtungen im Kreis Borken in der Wahrnehmung zusammenführt. So wird die kulturelle Vielfalt sichtbar und als Ausdruck der regionalen Identität erfahrbar. Wissenschaft-

liche Arbeit, professionelle Archivierung und vollständige Erfassung der Bestände mit modernen Medien sollen die historischen Schätze zuverlässig erschließen. Pädagogische Begleitung der Arbeit und Öffnung der Kulturstätten als außerschulische Lernorte werden die Ergebnisse für die kulturelle Bildung auf breiter Ebene nutzbar machen. Auch überregionale Partnerschaften gehören zu den Zielen.

Durch die Zusammenführung archivalischer Quellen, musealer Objekte und einer Fachbibliothek entsteht ein umfangreiches „historisches Gedächtnis“ im Regionale-2016-Raum. Die Archive bilden die Grundlage der historischen Forschung zu unterschiedlichsten Themenbereichen, die Fachbibliothek leistet Hilfestellung und bietet Hintergrundinformationen. In diesem wissenschaftlichen Knotenpunkt werden die unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen der Fachleute aus Archiv, Institut und Museum gebündelt und sowohl für die eigene Einrichtung – z. B. bei der Vorbereitung und Durchführung von Ausstellungs- und/oder Forschungsprojekten – als auch für verschiedene Nutzergruppen mit ihren jeweiligen Interessen (Archive, Heimatvereine aus der Region u. a.) nutzbar gemacht. Mit der Bündelung der Fachrichtungen geht eine erhebliche Qualitätssteigerung einher.

Konkret bedeutet die Entstehung des „kult“ die Zusammenführung des ehemaligen Hamaland-Museums, des Landeskundlichen Instituts Westmünsterland sowie der histori-

schen Archive des Kreises Borken und der Stadt Vreden unter einem Dach. Darüber hinaus werden die Geschäftsstellen des Stadtmarketing, des Citymanagements und des Heimatvereins Vreden zukünftig im „kult“ zu finden sein. Mit dem vorhandenen finanziellen Rahmen von knapp 14 Mio. Euro ist die Umsetzung dieses Vorhabens durchaus realisierbar, doch nicht als frei planbares Projekt an einem Standort „x“, sondern als Ergänzungs- bzw. Erweiterungsbau an einem bereits etablierten Kulturort. In Vreden, zwischen Stadtgraben und Stiftskirche, wo Museum und Institut in den letzten Jahrzehnten bereits zu den fest verankerten Einrichtungen zählten, entsteht ein neues Haus, das eben nicht nur eine neue Fassade und einen architektonisch modernen Anbau erhält, sondern auch mit der Ausrichtung neue Strategien und Visionen verfolgt. Zusätzlich zur Ausbildung vielschichtiger Kulturangebote für den Standort und darüber hinaus wird das räumliche Umfeld durch die Gestaltung des öffentlichen Raums ebenfalls an Attraktivität gewinnen – das „kult“ wird zentraler Anlaufpunkt auf der Kulturachse.¹

NEUE AUFGABEN UND KOMPLEXE ZIELE

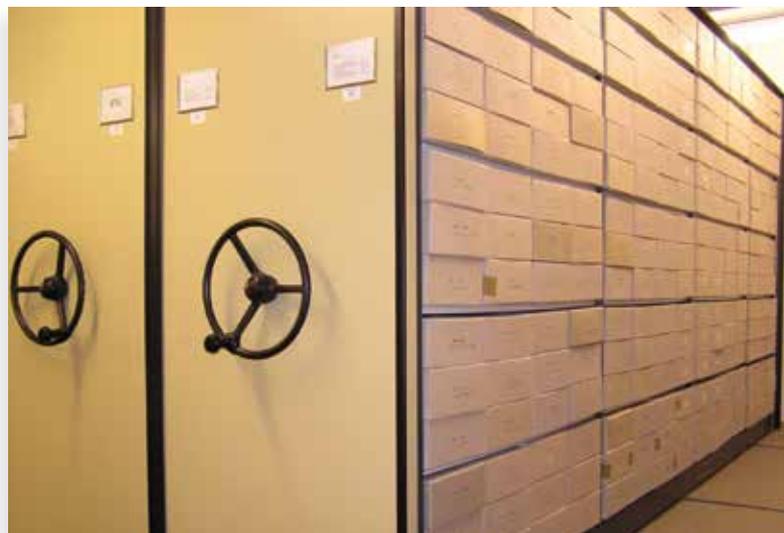
Unabhängig von den Angebotsformaten, den Ausstellungen, den Beratungen und der Organisation der Kultur- und Heimatpflege des Kreises Borken wird das „kult“ durch einen ausgeprägten Servicegedanken geleitet; Netzwerkaktivitäten und Programme sind kundenorientiert und das „kult“ versteht sich als Dienstleister in Sachen Kultur. Das bedeutet neben der Ausarbeitung neuer Inhalte auch eine maßgebliche Veränderung in der Zusammenarbeit der zuvor eigenständigen Institutionen. Arbeitsprozesse werden neu organisiert und Veranstaltungen sind gemeinsame Vorhaben und beziehen sich nicht mehr nur auf eine der genannten Einrichtungen. Diese Neuorganisation, die in der Praxis ca. seit Anfang 2015 im gesamten Team gelebt und verfolgt wird, ist auch mit Eröffnung des Hauses im Dezember 2016 noch nicht abgeschlossen. So gehören zukünftig strategische Aufgaben wie die Ausbildung der Einrichtung zu einem Kompetenzzentrum, das (grenzüberschreitende) Projekte und Kooperationen initiiert und fördert, die Ausbildung und Etablierung der Marke „kult“ sowie die Fortschreibung des überregionalen Netzwerkes und die Teamentwicklung zu den Schwerpunktaufgaben.

Folgende zentrale Aspekte prägen das kulturelle Gesamtprofil des Kulturstandortes:

Durch die Zusammenführung der Einrichtungen entsteht eine der umfangreichsten landesgeschichtlichen Sammlungen des westlichen Münsterlandes, die bis in die jüngste Zeit reicht und an einem Ort zugänglich ist. Wissenschaftler, Fachleute und Spezialisten werden interdisziplinäre Ausstellungen, Forschungs- und Lehrprojekte erarbeiten



Blick auf das ehemalige Hamaland-Museum



Das Archiv im Kreishaus in Borken

und die Ergebnisse für Besucherinnen und Besucher sowie weitere kulturhistorische Angebote nutzbar machen. Hinzu kommen Vorhaben, die einen besonders ausgeprägten partizipatorischen Ansatz verfolgen, eine neue Dynamik in die Kulturarbeit bringen und Laien und Forscher auf Augenhöhe zusammenbringen.²

Eine Drehscheibe für die kulturelle Bildung zu sein, bedeutet in Kooperation mit Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen Museen und Archive in einem Qualifizierungsprozess zu lebendigen außerschulischen Lernorten zu entwickeln, in denen Geschichte unmittelbar erfahrbar wird. Service und Beratungsleistung wird zudem all jenen (an-)geboten, die ihre Einrichtung fortentwickeln oder mit Blick auf ihr Alleinstellungsmerkmal schärfen möchten.



Das Archiv
als außerschulischer
Lernort

Nicht zuletzt geht es außerdem um die digitale Professionalisierung und die Öffnung wissenschaftlicher Recherchen im Netz. Die online-basierte Zugänglichkeit von Objekten, Quellen und Bibliotheksbeständen erhöht auch die Barrierefreiheit im Hinblick auf die Nutzung originaler Materialien für persönliche Forschungsvorhaben.

Auf der Basis bereits erfolgreich eingeführter Lern- und Lehrprogramme haben Museum, Archive und Institut schon jetzt Synergien geschaffen. Zu den nachhaltigen Projekten, die zum Austausch und Ausbau kultureller Angebote anregen, gehören z. B. die Pädagogische Landkarte, Archivführungen oder die Beratung bei Sammlungsfragen volkscundlicher und historischer Objektbestände.

DIE ARCHIVE IM „KULT“

Die Archive³ von Kreis und Stadt öffnen sich den Nutzern nicht nur durch die veröffentlichten Quellen auf dem entsprechenden Onlineportal, sondern erhalten im Zuge von Neu- und Umbau eine neue Struktur und Organisation bestehend aus Empfang, Lesesaal, Gruppenarbeitsraum und Bibliothek.⁴ Durch geregelte Öffnungszeiten können den Besucherinnen und Besuchern die gewünschten Unterlagen aus den Archivbeständen zur Einsicht für Studien und Forschungen bereitgestellt werden. Für Gruppen, die miteinander arbeiten möchten, ist ein zusätzlicher Arbeitsraum vor-

gesehen, der besonders auch von Schulklassen, die im Anschluss an den Archivbesuch eigene Themen oder aber die Programme der Archivmodule bearbeiten können, genutzt werden kann.

Der Magazinbestand wird im Obergeschoss untergebracht und für die besonders wertvollen Archivalien, Bildträger und Tonbänder wird darüber hinaus ein klimatisierter Raum eingerichtet. Die Digitalisierung des Bestands für eine Online-Plattform ist einer der nächsten Schritte zu einem verbesserten Zugang; mit der kostenfreien Zugänglichkeit im Web soll darüber hinaus die barrierefreie Nutzung erweitert werden.

ARCHIVMODULE:

ARCHIVE ALS AUSSERSCHULISCHER LERNORT⁵

Mit dem Ziel, regionale Themen durch Originale eigenständig zu bearbeiten und die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Region nachhaltig zu fördern, wurden Lernmodule zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten entwickelt. Ein interdisziplinäres Team aus Akteuren der Archive, der Schulen sowie der Lehreraus- und Fortbildung hat für 2015/2016 Angebote für die Sekundarstufe I und II entwickelt. Die Module orientieren sich an den Kernlehrplänen des Landes NRW und können so in den kompetenz- und handlungsorientierten Unterricht eingebunden werden.



Einführung in das Archiv als Standort zur Aufbewahrung der Quellen – ein erster Zugang

Der Einstieg erfolgt durch eine Führung und die Anleitung zum Umgang mit den originalen Quellen durch den Archivar bzw. die Archivarin. Anhand von konkreten Arbeitsaufträgen werden die Schülerinnen und Schüler zu Forschern und entdecken anhand von Beispielen den unmittelbaren Bezug von historischen Themen zu ihrem Lebensumfeld. Diese Art des Arbeitens motiviert zur aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte des eigenen Ortes und der Region und schärft den Blick auf Identität, Heimat und Herkunft. Nicht selten gibt der Einblick in das Archiv über den Schulbesuch hinaus Anregungen für eigene Forschungsarbeiten, so können Archive bei persönlichen Interessen als Anlaufstelle für die wissenschaftliche Recherche bei Referaten und Facharbeiten aufgesucht werden.

DER ERSTE WELTKRIEG IM WESTMÜNSTERLAND: EIN BEISPIEL

Die Vorstellung bezieht sich auf das Modul für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 aller Schulformen im Fach Geschichte bzw. Gesellschaftslehre. Für die Lehrkräfte, die über die Module jederzeit in den Kommunalarchiven weitere Informationen erhalten können, müssen im Unterricht über den Besuch des außerschulischen Lernorts hinaus Stunden eingerechnet werden – ein bis zwei Schulstunden Vorbereitung sowie zwei Stunden Nachbereitung setzt dieses Angebot voraus. Eine ausführliche Broschüre liefert für alle

Unterrichtseinheiten die nötigen Informationen und dient auch dem Schulunterricht als Leitfaden.

Forschen und Lernen stehen unter der Leitfrage „Wie beeinflusste und veränderte der Krieg das Leben der Menschen vor Ort?“ Es geht darum, die Zeit des Ersten Weltkriegs in ihrer Heimat zu untersuchen und durch den regionalen Charakter die Ortskenntnis zu verbessern. Die (regionale) Geschichte wirkt nicht mehr abstrakt als etwas weit Entferntes, sondern wird zu einem Gegenstand, der inhaltlich die eigenen Lebenslinien berührt.

Der Ablauf sieht die Einführung in die Institution „Archiv“ in der gesamten Bandbreite der Aufgaben und rechtlichen Grundlagen vor. Dabei spielen auch Erhaltung und Restaurierung eine große Rolle, um so für den sorgfältigen Umgang mit dem Archivgut zu sensibilisieren. Der Archivbesuch bietet eine Kombination aus verschiedenen Lehrmethoden wie Frontalunterricht, Fragerunden und Gruppenarbeit. Der Wechsel in der Methodik sorgt für die nötige Konzentration während dieser Lerneinheit. Wichtig ist hervorzuheben, dass die Vorlagen eine Nutzungshilfe darstellen, jedoch keine vorgefertigten Ergebnisse liefern. So präsentieren die Schülerinnen und Schüler noch vor Ort in Gruppen die gewonnenen Erkenntnisse anhand der untersuchten Quellen. Auf der Basis konkreter Arbeitsaufträge entstehen eigene Interpretationen der komplexen Textquellen und diskontinuierlicher Texte.

FAZIT

Unter einer neuen Dachmarke, dem „kult“ entsteht im Westmünsterland am Standort Vreden eine Kultureinrichtung, die verschiedenste Sparten vereint und die Präsentation von Bildung und Kultur nicht zum Selbstzweck, sondern als Dienstleister an der Gesellschaft betreibt. Dabei handelt es sich bei den einzelnen Institutionen – Museum, Archive, Institut – unter diesem Dach um gleichberechtigte Partner, die interdisziplinär und als Netzwerker zusammenarbeiten.

Zu den Kernaufgaben zählt im Hinblick auf das Archiv die Wahrung der fachgerechten Ausführung der (Rechts-)Aufgaben. Zu den erweiterten Schwerpunkten gehört eine neue Öffnung sowohl vor Ort als Beratungsstelle wie durch die Webpräsenz. In dem Gesamtkomplex sind die Archive Impulsgeber im Bildungssektor und befruchten das Netzwerk mit den Bildungsträgern.

EIN AUSBLICK

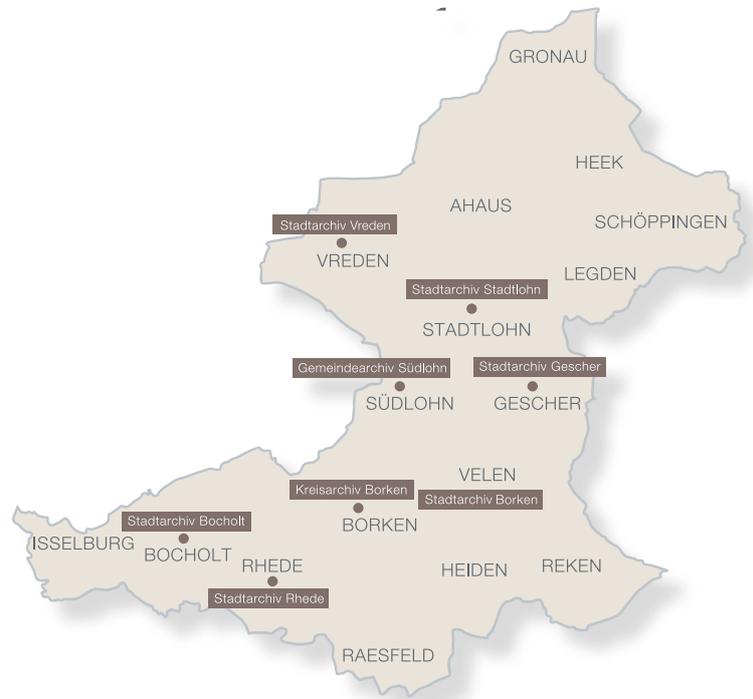
Archive sind und bleiben Orte der regionalen Identität, deren Fachkompetenz eine zentrale Institution wie das „kult“ ergänzen und in dem Spektrum des Kulturprogramms bereichern. Dabei geht es auch darum, die Wahrnehmung der Öffentlichkeit auf die Einrichtung Archiv als Bildungs- und Kooperationspartner zu schärfen und zu stärken.

Die Einrichtung in Vreden soll jedoch keineswegs zum Ziel haben, die Archive des Kreises Borken an nur noch einem zentralen Ort zusammenzuführen – eine Zentralisierung würde bedeuten, den Menschen in den entsprechenden Städten wie beispielsweise Gescher oder Stadtlonn einen Teil ihrer Identität zu verlagern.

Zudem soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Erweiterung von Aufgaben und die Veränderung der Betriebsstrukturen den personellen Ausbau voraussetzt.

Corinna Endlich M. A. ist Leiterin des „kult“ und Abteilungsleiterin Kultur des Kreises Borken. Die studierte Ur- und Frühgeschichtlerin ist spezialisiert auf den Bereich Bildung und Vermittlung. E-Mail: C.Endlich@kreis-borken.de
Dieser Beitrag wurde zuerst abgedruckt in der Zeitschrift „Archivpflege in Westfalen-Lippe“ des LWL-Archivamts für Westfalen, Heft 84/2016, S. 28–32. Er fasst den Vortrag Corinna Endlichs auf dem Deutsch-Niederländischen Archivsymposium 2015 in Münster zusammen.

STANDORTE DER ARCHIVMODULE



- ¹ Bereits im Vorfeld der Eröffnung hat sich dieser Terminus in Verbindung mit dem „kult“ durch einen blog im Web etabliert – seit Februar 2015 informiert das Team über den Stand der Arbeiten und unterschiedliche Kulturprojekte. Neben einem neuen Webauftritt inkl. Facebook-Seite, welche das „kult“ demnächst erhalten wird, bleibt auch dieses ‚Blogformat‘ als reine Informationsplattform erhalten (www.kulturachse.de).
- ² Zum partizipatorischen Arbeiten in der Kultur vgl. unter anderem: Susanne Gesser u. a. (Hrsg.): Das partizipative Museum, Bielefeld 2012.
- ³ Das gesamte Haus soll möglichst inklusiv nutzbar sein. So wurde gemeinsam mit dem Büro „Inklusive Kulturarbeit“ von Eeva Rantamo in Köln eine Zugänglichkeitsanalyse erarbeitet, welche die einzelnen Fachbereiche Museum, Institut und Archiv betrachtet und im Hinblick auf ihre möglichst breite barrierefreie Nutzung prüft.
- ⁴ In der Freihandbibliothek mit dem Buchbestand des Landeskundlichen Instituts steht das eigenständige Forschen mit weiterführender Literatur im Vordergrund.
- ⁵ Die entwickelten Archivmodule sind für Schulen in allen Archiven des Kreises Borken zu nutzen; jeder Archivstandort stellt dazu explizit auf den Ort bezogene Quellen zur Verfügung.

HEIMATPFLEGE UND ARCHIVE

Ein starkes Duo!
von Peter Kracht



Historisches Bildarchiv auf Glas – heute befindet sich diese Glasplattensammlung in einer Kühlzelle des LWL-Medienzentrums für Westfalen.

Foto: Greta Schüttemeyer/LWL

Sollte es sich bei der Überschrift zu diesem Beitrag eher um eine Frage handeln: „Heimatspflege und Archive – ein starkes Duo?“ oder können wir mit Fug und Recht behaupten: „Heimatspflege und Archive – ein starkes Duo!“? Um dem nachzugehen, habe ich eine Reihe von Fragen formuliert und diese an die Heimatvereine sowie die Ortsheimatspflegerinnen und Ortsheimatspfleger im Heimatgebiet „Hellweg“, das die Kreise Unna und Soest sowie die Stadt Hamm umfasst, verschickt. Im Kern beruhen die im Vortrag gemachten Aussagen auf dieser nicht repräsentativen Umfrage unter den ehrenamtlich in der Heimatspflege Tätigen.

Rückantwort erhielt ich von 91 Heimatfreundinnen und Heimatfreunden, sodass schon ein sicherlich zutreffendes „Meinungsbild“ für das Heimatgebiet „Hellweg“ (nicht für das gesamte Gebiet des Westfälischen Heimatbundes, WHB) den Ausführungen in meinem Vortrag zugrunde lag. Setzt man die „Absender“ der Antworten in eine geografische Karte ein, so reicht der Bogen vom östlichen Ruhrgebiet bis an das Hochstift Paderborn und von der Lippe bis zur Ruhr und zur Möhne.

Frage 1: „Haben Sie schon einmal oder mehrere Male als ehrenamtliche(r) WHB-Heimatspflegerin/Heimatspfleger mit einem Archiv zusammengearbeitet? Kennen Sie die Archivarin/den Archivar Ihrer „Heimat-Kommune“ persönlich?“

Wie nicht anders zu erwarten, kennen 98 Prozent der Heimatspflegerinnen und Heimatspfleger ihre Archivarin bzw. ihren Archivar persönlich. Besonders erfreute mich ein „Irrläufer“: „Ich bin seit 20 Jahren kein Ortheimatspfleger mehr – kenne aber unseren Archivar.“

Frage 2: „Wie oft haben Sie bereits mit Archiven zusammengearbeitet und welche Archive waren das?“

Es liegt in der Natur der Sache, dass Besuche im jeweiligen Stadt- und Gemeindearchiv eindeutig überwiegen, aber auch das Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, in Münster, das Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, in Detmold, das Diözesanarchiv des Erzbistums Paderborn, das Bistumsarchiv Münster und das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen mit Sitz in Bielefeld hatten schon des Öfteren Besuch aus dem Heimatgebiet „Hellweg“. Kreisarchive hingegen tauchten bei den Antworten so gut wie gar nicht auf, was nicht überrascht, da die meisten Heimatsforscherinnen und -forscher eher Themen aus ihrer Gemeinde oder ihrem Ortsteil aufgreifen. Durchweg wurde eine sehr gute Zusammenarbeit mit den jeweiligen Archivarinnen und Archivaren hervorgehoben. Leise Kritik gab es nur am Geheimen Staatsarchiv in Berlin: „Außerdem habe ich im Staatsarchiv in Düsseldorf und im Diözesanarchiv Paderborn Archivunterlagen



Auf Skitour im Sauerland! Die westfälischen Archive verfügen über einen reichen Fundus an historischen Fotos. Dieses ist undatiert, es stammt wohl aus den 1950er-Jahren. Foto: Volkskundliche Kommission für Westfalen beim LWL, Sammlung SGV

bestellt und prompt bekommen. Meine Anfragen in Berlin beim Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz wurden allerdings sehr knapp beantwortet ...“

Frage 3: „Bitte skizzieren Sie kurz, nach welchen Archivalien Sie gesucht haben bzw. welches das Thema Ihrer Forschungen war.“

Mit dieser Frage wollte ich erfahren, wozu im Heimatgebiet „Hellweg“ geforscht wird. Und die Palette ist wahrlich breit gefächert – thematisch wie chronologisch: Es geht um einzelne Objekte (Bahnhof, Rathaus, Kirche oder Schule), um Fragen der Industriegeschichte (Zechengeschichte, Firmengeschichte, Umnutzung von Brachflächen etc.), um historische Epochen und Ereignisse, den Ersten und Zweiten Weltkrieg, die Zeit des Nationalsozialismus ebenso wie die Nachkriegszeit, aber auch um die Bedeutung von Flurnamen, um Landwehren oder Sagen. Auch Vereinsgeschichten sind, ähnlich wie Ortschroniken, beliebte Forschungsvorhaben. „Spezialforschungen“ beschäftigen sich mit dem Molkereiwesen (Milchkutscherbezirke, Fuhrwerksfahrten) und Lohndrescharbeitsbezirke (Einsatz der Dreschmaschinen vor der Zeit des Mähdreschers).

Besonders gesucht sind historische Fotos für die Bebilderung von geplanten Publikationen. Archivbesuche in Sachen Familienforschung sind deutlich rückläufig – nicht

wegen mangelnden Interesses, sondern aufgrund der verstärkten Nutzung des Internets für die Genealogie.

Frage 4: „War Ihre Suche im Archiv von Erfolg gekrönt? Hat die Archivarin/der Archivar Ihnen hilfreiche Tipps gegeben?“

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: 80 Prozent antworteten „Ja, immer“, 20 Prozent antworteten „Ja, meistens“. Im Klartext sind das 100 Punkte für die Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter im Heimatgebiet „Hellweg“! Zwei Beispiele mögen dies belegen: „Bei jeder Art von Recherchen und Fragestellungen wurden wir immer hervorragend beraten und in allen Belangen unterstützt.“ Und: „Zu allen Artikeln habe ich grundsätzlich hilfreiche und wertvolle Informationen erhalten.“

Frage 5: „Haben Sie Verbesserungsvorschläge für die Zukunft? Reichen die Öffnungszeiten des für Sie wichtigen Archives aus?“

Auch hier gab es durchweg überragend positive Meldungen: Für 96 Prozent der Forscherinnen und Forscher reichen die Öffnungszeiten aus. Verbesserungsvorschläge gab es nur vereinzelt, so etwa: „Es wäre angenehmer, das Stadtarchiv ... hätte längere Öffnungszeiten und alle Archivunterlagen wären dort gelagert. Man kommt aber auch so zurecht.“

Frage 6: „Sind Sie als Heimatforscher in Kooperationen mit Archiven und Schulen eingebunden?“

Einige Projekte hat es zwar in der Vergangenheit gegeben, doch die meisten Heimatforscher arbeiten am liebsten für sich allein. Zwar haben sich Heimatpfleger bei mehreren Ausstellungen engagiert, Schnadegänge gemeinsam mit dem Archiv organisiert, in Grundschulen alte Handwerke vorgestellt und auch die niederdeutsche Sprache thematisiert. Hier steckt gleichwohl noch „Entwicklungspotenzial“. Es ist ein wichtiges Zukunftsanliegen, dass Heimatforscher ihr Wissen an Schülerinnen und Schüler weitergeben. Stadtgeschichten für Kinder stellen lohnenswerte und attraktive Projekte dar. Archivarinnen und Archivare könnten gemeinsam mit der Volkshochschule „Lesekurse“ historischer Schriften anbieten; hierbei wären Heimatpflegerinnen und -pfleger als „Vorleser“ und „Übersetzer“ hilfreich. Keine Heimatspflege ohne Archiv! Heimat tatsächlich als Heimat zu erfassen und zu verinnerlichen – das ist nur mit einem Archiv möglich! Denn dieses ist ja das Gedächtnis einer Kommune, eines Kreises, eines Bistums oder einer Region. Aus der gesammelten Erinnerung lässt sich manches erklären (nicht verklären) und eine grundlegende Basis für die Gegenwart und die Zukunft schaffen!

Die westfälischen Archivarinnen und Archivare sind daher herzlich eingeladen, an die Öffentlichkeit zu treten, ihre Arbeit und deren Ergebnisse publik zu machen und sich beispielsweise als Autoren an Jahrbüchern und Kalendern der Landkreise Westfalens zu beteiligen. Natürlich auch an unserem Flaggschiff, dem „Jahrbuch Westfalen“, das ich seit mehr als einem Jahrzehnt betreue.

Und das Fazit der Umfrage?

Ganz klar: „Heimatspflege und Archive – ein starkes Duo!“



Dr. Peter Kracht ist Historiker und Journalist.

Er leitet die Fachstelle Geschichte des WHB, zudem ist er Heimatgebietsleiter „Hellweg“ und Kreisheimatspfleger im Kreis Unna. Dieser Beitrag beruht auf einem Vortrag, den er auf dem 68. Westfälischen Archivtag am 15. März 2016 in Lünen gehalten hat.



Alte Postkarten sind einfach schön – und eine wichtige Quelle für den Heimatforscher: Blick auf das 1872 eröffnete und immer wieder erweiterte Badehaus in Bad Sassendorf. Kolorierte Postkarte von Wilhelm Scharpwinkel, Elberfeld, undatiert, Stadtarchiv Soest

Schüler studieren Archivgut im Landständerarchiv im ehemaligen Kloster Wedinghausen in Arnsberg. Foto: Andreas Lechtape/LWL



APP NACH DRAUSSEN!

DIE WANDER-APP DES WHB

Wandern liegt im Trend – es begeistert Junge und Junggebliebene gleichermaßen. Nun präsentiert der Westfälische Heimatbund (WHB) eine neue Smartphone-App „Wanderwege im Münsterland“, die seit Mai in den Stores von Apple und Google kostenlos erhältlich ist.

Mit dieser App ist Wandern leicht gemacht: Anhand einer übersichtlichen Navigation werden 87 Wanderwege durch das Münsterland vorgestellt. Darunter sind alle vom WHB betreuten 25 Hauptwanderwege (mit dem weißen X gekennzeichnet) sowie 30 Rundwanderwege (z. T. mit der weißen Raute ◊ gekennzeichnet) und 32 Kurzstrecken, die als besondere Wandertipps das Angebot komplettieren. Von Anfängern bis zu trainierten Vielwanderern ist hier für jeden etwas dabei.

Die App eignet sich hervorragend, um einfach spontan loszuwandern. Kartenmaterial und Wegbeschreibungen sind

sofort verfügbar. Anhand der vorgegebenen Kategorien (Hauptwanderwege, Rundwanderwege, Kurzstrecken, Themenwege) und mithilfe der Übersichtskarte oder der Volltextsuche lassen sich leicht geeignete Wanderungen finden. Alternativ kann eine Route in der Umgebung der aktuellen Position ausgewählt werden.

Die einzelnen Touren sind detailliert beschrieben und bieten viele Informationen zu Sehenswertem rechts und links der Wege.

Touren oder Kartenausschnitte lassen sich bequem abspeichern und sind so auch offline, ohne Handyempfang, verfügbar. Ist beim Schmökern ein interessanter Wanderweg aufgefallen, kann er auf einen Merktzettel geschoben werden. Lieblingswanderungen lassen sich in der Favoritenliste speichern.

Neben die Angaben von Länge, durchschnittlicher Dauer, Höhenprofil und Schwierigkeitsgrad treten weitere nützliche Funktionen wie Standortanzeige auf der Karte, Kom-

Die Bedienung der Smartphone-App „Wanderwege im Münsterland“ ist kinderleicht.





WHB-Vorsitzender Matthias Løb (2. v. l.) und WHB-Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klüeting (r.) probieren die neue App „Wanderwege im Münsterland“ gemeinsam mit Projektleiterin Ulrike Steinkrüger (2. v. r.) und Daniel Schmidt (l.) vom Fachbereich Wandern des WHB aus.

Foto: Annika Wienhölter/AGM

pass, ein Mängelmelder, mit dem positives wie negatives Feedback direkt an den Fachbereich Wandern des WHB weitergeleitet wird, sowie eine Notruf-Funktion, falls auf der Wanderung doch einmal etwas passieren sollte oder einfach zum „sich Sicherfühlen“. Über ein 6-Sterne-System werden Anforderungen an die Kondition sowie Bewertungen zu Erlebnis und Landschaft angezeigt.

Ebenfalls verfügbar sind Angaben zur Anfahrt mit dem PKW und öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Parkmöglichkeiten vor Ort. Andernfalls kann die Anfahrt über die App direkt mit Google Maps geplant werden.

Wer seine Wanderung von zu Hause aus planen möchte, kann dies über die Internetseite der Entwicklerfirma unter www.outdooractive.com tun. Auch hier sind alle Wege des WHB mit den zugehörigen Informationen aus der App abrufbar und können z. B. bequem als PDF gespeichert und ausgedruckt werden.

Möglich geworden ist die Realisierung dieser Wander-App durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Ernsting-Stiftungen, die sich bereits seit vielen Jahren für das Wandern im Münsterland einsetzen. Der Unternehmer Kurt Ernsting (1929–2011) war selbst leidenschaftlicher Wanderer und lange Zeit ehrenamtlich als Hauptwegewart für das Münsterland aktiv. Er hat im WHB den Fachbereich

Wandern ins Leben gerufen, der Dank der finanziellen Unterstützung der Ernsting-Stiftungen hauptamtlich besetzt werden konnte. Hierüber erfolgt die Betreuung und Koordination der zurzeit 38 Wegezeichner und Wegezeichnerinnen, die in ehrenamtlicher Arbeit dafür sorgen, dass das rund 3000 Kilometer lange Wanderwegenetz im Münsterland gepflegt und wandersicher mit dem weißen Andreas-kreuz gekennzeichnet ist. Das X ist das Markenzeichen aller Hauptwanderwege und führt Wanderer überall im Münsterland sicher an ihr Ziel.

Ulrike Steinkrüger

APP „WANDERWEGE IM MÜNSTERLAND“

- zeigt alle Wege des WHB mit Karten und Wegbeschreibungen
- Karten auch offline zu nutzen
- Höhenprofile, Standortanzeige, Notruf-Funktion, Mängelmelder und viele weitere nützliche Funktionen
- Kostenloser Download in den App-Stores von Apple und Google.

TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

FRÜHES KATASTER UND EINMALIGE KIRCHE Frühjahrssitzung der Heimatpfleger im Kreis Soest

War es nun das schöne Wetter oder das kleine feine Dorf in der Nordostecke des Kreises Soest? Mit dieser imponierenden Anzahl von Teilnehmern an der traditionellen Frühjahrssitzung der Vorstände der Heimatvereine und der Ortsheimatpflegerinnen Ortsheimatpfleger hatte Kreisheimatpfleger Peter Sukkau nicht gerechnet!

Das wunderschöne Heimathaus in Mönninghausen platzte aus allen Nähten, und so mussten für die fast 60 Teilnehmer noch weitere Sitzgelegenheiten herbeigeschafft werden. Organisator Franz Jakob vom dortigen Kulturring hatte bereits freitagmorgens um 8 Uhr den Holzofen im dazu gehörigen Backhaus anfeuern lassen, sodass bei Beginn der Veranstaltung selbstgebackener frischer Streusel- und Butterkuchen auf den Tischen stand. Für die nette Bewirtung hatten sich einige Damen der katholischen Frauengemeinschaft (kfd) bereit erklärt.

Peter Sukkau berichtete über Tätigkeiten und Ereignisse in der Heimatpflege innerhalb des letzten halben Jahres, auch überregionaler Art. Im Vordergrund stünde dabei immer der Austausch mit den praktizierenden Heimatfreunden. Bei seinem Power-Point-Vortrag erwähnte er, dass Mönninghausen im damaligen Amt Geseke zu den ersten Gemeinden in Westfalen gehört, in denen bereits 1820 mit den Vermessungsarbeiten zur Anlegung des Jahrhundertwerks „Grundsteuerkataster“ begonnen wurde. In allen anderen Orten des Kreises Soest stammen die Unterlagen frühestens aus dem Jahr 1827. Weiter gab er auch bekannt, dass jetzt die acht Wander- und Radrouten des Projekts „Kulturlandschaft Hellweg“ als GPX-Tracks aus dem Inter-

net für Smartphones heruntergeladen werden können und zwar unter: www.kreis-soest.de/kulturlandschaft.

Nach einer regen Diskussions- und Fragerunde schloss Franz Jakob einen Bericht über das in den letzten 40 Jahren entstandene Bildarchiv an, das mittlerweile 1.300 Fotos umfasst. Wichtig sei es, eine solche Sammlung nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu gliedern, wie „Kirche“, „Schule“, „Landwirtschaft und Gewerbe“, „Kriege“ und „Katastrophen“, „Frauenleben“, „Vereine“ und „Freizeit“, und die Fotos nach dem Einscannen den Besitzern so schnell wie möglich zurückzugeben.

Bei herrlichem Frühlingswetter stand dann die Besichtigung der Pfarrkirche an. Neu war für viele, dass die dem hl. Vitus geweihte Kirche mit dem Grundriss eines gleichschenkligen griechischen Kreuzes einzigartig in Westfalen ist. Als Wehrkirche mit Mauern von 1,10 Meter Dicke war sie 650 Jahre das einzige Steingebäude im Dorf und diente bei Gefahr als letzter Zufluchtsort. Unter den mächtigen Linden auf dem Kirchhof fand über Jahrhunderte das Freistuhlgericht, aber auch das kirchliche Sendgericht statt.

Dann ging es noch in das 2007 neben dem Heimathaus errichtete Backhaus, aus dessen Holzofen den Teilnehmern schon der Duft des frisch gebackenen Brotes entgegenkam. Hier war Franz Jakob noch einmal in seinem Element, hatte er doch den Ab- und Aufbau des letzten der ehemals 16 Backhäuser des Dorfes von Anfang an begleitet. Mit seinem Teamkollegen Andreas Witte und den Damen der kfd konnte er in den letzten neun Jahren schon 3.000 Gäste in 130 Gruppen zum Kaffeetrinken oder Vespers mit anschließender Kirchenführung begrüßen. Zum Schluss konnte sich jeder Teilnehmer für wenig Geld ein leckeres Holzofenbrot mit nach Hause nehmen.

Peter Sukkau



Bei bestem Frühlingswetter lernten die fast 60 Heimatpfleger im Kreis Soest das Ensemble von Heimathaus und Backhaus kennen, das 2007 in Mönninghausen wieder aufgebaut worden war. Foto: Norbert Dodt

VIVAT, SCHLOSS NEUHAUS!

Residenz feiert 1000-jähriges Bestehen

Im April feierte der größte Paderborner Stadtteil, Schloß Neuhaus, sein 1000-jähriges Bestehen. Durch die lebhafteste Beteiligung der Schloß Neuhäuser an ihrem Ortsjubiläum wurde das große Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner deutlich. Die Feierlichkeiten begannen mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Christuskirche. Im Anschluss begab sich der Festzug, gefolgt von hunderten Besuchern, auf in Richtung Schloss. Der Musikzug Schloß Neuhaus und der Spielmannszug Sennelager sorgten für den zünftigen musikalischen Rahmen. An einer Zwischenstation wurde eines bedeutenden Sohns der Stadt gedacht – des Apothekers Friedrich Sertürmer (1783–1841). Etwa 300 Gäste nahmen am abendlichen Festakt in der Schlosshalle teil. Bürgermeister Michael Dreier hob die besondere Bedeutung der Vereine und Verbände von Schloß Neuhaus hervor, die das „Rückgrat dieses Jubiläums“ bildeten.

Die Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes (WHB), Dr. Edeltraud Kluebing, verband ihre Glückwünsche mit der Nachricht, dass der Vorsitzende des Heimatvereins Schloß Neuhaus und Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic im März zum ersten Vorsitzenden des Verwaltungsrats des WHB gewählt worden ist. Die Verbindungen zwischen Schloß Neuhaus und dem WHB dürften sich in Zukunft, Dank dieses „echten Neuhäuser Jungen“, so Kluebing, noch intensivieren.

Michael Pavlicic wiederum erfreute das Publikum mit einem ebenso kenntnisreichen wie amüsanten Rückblick auf die Geschichte des Ortsteils – von der fürstbischöflichen Residenz über die preußische Garnison bis zur Gebietsreform und dem Anschluss an Paderborn im Jahr 1975. Wie Dreier betonte auch Pavlicic, dass Paderborn und Schloß Neuhaus seither durchaus ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hätten, wozu auch die Landesgartenschau im Jahr 1994 beigetragen hätte. Er resümierte: „Das war eine Gemeinschaftsleistung von ganz Paderborn.“

PLATTDEUTSCHER SCHRIEWERKRING

Wechsel in der Leitung

Im „Schriewerkring“ haben sich plattdeutsch schreibende Autoren aus verschiedenen Regionen Westfalens zusammengeschlossen. Ihre Arbeit ist eine besondere und wichtige Form der Pflege unserer plattdeutschen Mundart. Das Ziel der Autoren ist neben der Sprachpflege auf hohem Niveau insbesondere auch die Förderung und der Erhalt des Plattdeutschen. Organisatorisch ist der „Schriewerkring“



Der Musikzug der St.-Henricus-Schützenbruderschaft Schloß Neuhaus und der Spielmannszug Sennelager beim Festmarsch im Barockgarten der ehemals fürstbischöflichen Residenz

Foto: Jörn Hannemann/Westfalen-Blatt

der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege beim Westfälischen Heimatbund angegliedert.

Die Autoren treffen sich mindestens einmal jährlich in Münster zum Erfahrungsaustausch und um neue Texte vorzustellen. Im internen Kreis wird kein Blatt vor den Mund genommen: Die Texte werden offen und konstruktiv besprochen und diskutiert.

Am vergangenen Samstag fand das erste diesjährige Treffen im Mühlenhof in Münster statt. Die langjährige Leiterin, Ingrid Kröner aus Fröndenberg, stellte aus persönlichen Gründen ihr Amt zur Verfügung. Zum Nachfolger wurde einstimmig Rudolf Averbeck aus Riesenbeck gewählt. Rudolf Averbeck ist als Autor des Lehrbuches „Dat Mönsterlänner Platt“ bekannt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden eine ganze Reihe sehr anspruchsvoller neuer Texte vorgetragen und diskutiert.

Das nächste Treffen soll im Oktober in Münster stattfinden; Interessenten (gerne auch mit eigenen plattdeutschen Texten) sind herzlich eingeladen. Setzen Sie sich bitte mit Rudolf Averbeck in Verbindung (Tel.: 05454 9525, ab 20.00 Uhr, oder unter rita.averbeck@gmx.de).

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

WESTFALE SEIN, HEISST WELTSINN HABEN!

70 Jahre NRW – 50 Künstler feiern mit

Die Stadt Halle in Westfalen hat eine besondere Attraktion: Das Museum für Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler. Das 1987 eröffnete Museum befindet sich im ältesten Haus von Halle, einem Bruchsteingebäude aus dem 13. Jahrhundert. Seine Sammlung wurde liebevoll und mit großer Begeisterung von Ursula Ruth Blaschke zusammengetragen, die das Museum seit nunmehr fast dreißig Jahren privat betreibt. In der ständigen Ausstellung, die das viergeschossige Museum in den oberen Räumen präsentiert, befinden sich Kindheits- und Jugendarbeiten von Albrecht Dürer, Hannah Höch, Paul Klee, August Macke, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso und vielen weiteren Größen der Kunstgeschichte. Zudem wird derzeit die Sonderausstellung „Westfale sein, heißt Weltsinn haben!“ gezeigt. Anlass ist der 70. Geburtstag des Landes Nordrhein-Westfalen. In der Schau werden im Laufe des Jahres wechselnde Werke von 50 Künstlern ausgestellt, die aus Westfalen stammen oder Bezüge zur Region haben. Dazu gehören August Macke, Wilhelm Morgner, Otto Piene, Hermann Stenner und viele mehr. Eine besondere Rarität ist die von Hugo Kückelhaus angefertigte hölzerne Spielzeugkuh, die einmal Albert Einstein gehört hat und später ins Haller Museum gelangte. Museumsleiterin Ursula Ruth Blaschke freut sich auf große und kleine Besucher, die vom Museumsteam kostenlos geführt werden. Zur Begrüßung gibt es im Jubiläumsjahr eine Tafel Herforder Schokolade – sie wird überreicht mit einer Banderole, die mit Abbildungen von Werken von August Macke geschmückt ist.

Die Ausstellung ist bis zum 6. Dezember 2016 zu sehen.

Anschrift:

Museum Halle Westfalen
Kirchplatz 3
33790 Halle/Westf.
Telefon: 0520 10333
info@museum-halle.de
www.museum-halle.de



Öffnungszeiten:

Donnerstag bis Sonntag von 10–17 Uhr
Dienstag und Mittwoch für Gruppen nach Voranmeldung



Museumsleiterin Ursula Ruth Blaschke vor dem Museum für Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler in Halle/Westfalen. Die Eulen auf dem Plakat zur Sonderausstellung stammen vom Glasmaler Karl Muggly, dessen Buntglasfenster an verschiedenen Orten in Ostwestfalen-Lippe zu bewundern sind.

VOM STREBEN NACH GLÜCK

Ausstellung im LWL-Ziegeleimuseum Lage zeigt 200 Jahre Auswanderung aus Westfalen nach Amerika

Auf der Suche nach einem besseren Leben wanderten ungezählte Menschen von Europa nach Amerika aus. Die Ausstellung „Vom Streben nach Glück“ vollzieht die Geschichte westfälischer Emigranten nach: Warum sind sie ausgewandert? Auf welchen Wegen reisten sie? Wie lassen sich ihre Schicksale nachzeichnen? Anschaulich wird ihre Geschichte anhand von über 100 Exponaten: Fotos und Postkarten, persönliche Gegenstände und sogar ein Taufstein aus einer von Lippern gegründeten Kirche in Wisconsin werden gezeigt. In den ländlich geprägten Regionen Westfalens erbte nur der älteste oder der jüngste Sohn den gesamten Besitz; die Geschwister gingen leer aus. Ihnen blieb als Ausweg nur eine Heirat oder ein Leben als Knechte und Mägde auf dem Hof des Bruders. Aber auch politische Gründe bewegten die Menschen dazu, ihre deutsche Heimat zu verlassen. Prominenteste Gruppe dieser politischen Auswanderer waren die Anhänger der revolutionären Bewegung um das Jahr 1848. Zu den Aktivisten, die nach dem Scheitern der Revolution nach Amerika emigrierten, gehörten etwa auch die Bür-



Das Modell eines Auswandererschiffs aus dem Deutschen Technikmuseum in Berlin zeigt, wie die Schiffe aussahen, mit denen die Auswanderer sich auf den Weg in die neue Heimat machten. Foto: Holtappels/LWL

gerrechtlerin Mathilde Franziska Anneke aus Hiddinghausen bei Hattingen (Ennepe-Ruhr-Kreis) oder der Maler Carl Schlickum aus Hagen.

Die meisten deutschen Auswanderer hielten bereits Kontakt zu Menschen aus ihrem Dorf oder zu Verwandten, die schon in den USA lebten. Da Klima und Landschaft denen in der Heimat sehr ähnlich waren, siedelten sich die meisten Westfalen im Mittleren Westen in den Staaten Wisconsin und Ohio an. Fast eine Million Deutsche fanden hier eine neue Heimat. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges hatten über acht Millionen Menschen in Nordamerika deutsche Vorfahren. Mit dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg veränderte sich das Verhältnis zwischen Amerikanern und Deutschen. Viele Familiennamen wurden amerikanisiert, deutsche Zeitungen, Reklametafeln und Bräuche verschwanden aus der Öffentlichkeit. Ein eigenes Kapitel widmet die Ausstellung dem Thema Vertreibung und Verfolgung nach 1933. So wanderten über 120.000 deutsche Juden und Intellektuelle nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nach Amerika aus.

„Die Geschichte der Amerika-Auswanderer zeigt viele Parallelen zur Situation der heutigen Flüchtlinge“, so LWL-Museumsleiter Willi Kulke. Zwar seien die Deutschen damals nicht vor einem Bürgerkrieg geflohen, wohl aber aus einer hoffnungslosen Lebenssituation, die ihnen weder Auskommen noch berufliche Perspektive bot.

Die Ausstellung ist bis zum 24. September 2016 zu sehen.

Anschrift:

LWL-Industriemuseum, Ziegeleimuseum Lage

Sprikernheide 77 · 32791 Lage

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen: Vom Streben nach Glück. 200 Jahre Auswanderung aus Westfalen nach Amerika. (Hrsg.) LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Willi Kulke. 164 Seiten, Essen 2016, ISBN 978-3-8375-1616-6 Preis: 14,95 Euro.

200 JAHRE BEZIRKSREGIERUNG ARNSBERG (1816–2016)

Entstehung – Entwicklung – Einblicke

Zur Feier des 200-jährigen Jubiläums zeigt eine Sonderausstellung Einblicke in die Vergangenheit und Gegenwart der Bezirksregierung Arnsberg. Mit dem Regierungssitz in der Stadt Arnsberg, der auf eine jahrhundertlange Tradition zurückblicken kann, war die Bezirksregierung zunächst für das Land Preußen und seit 1946 für Nordrhein-Westfalen als Mittelbehörde tätig. Anhand zahlreicher Exponate wird die Entwicklung von einer Institution des preußischen



Der Neumarkt in Arnberg

Quelle: Bezirksregierung Arnberg

Obrigkeitsstaates hin zur modernen Dienstleistungsbehörde anschaulich dargestellt. Dabei geht die Ausstellung den historischen Zusammenhängen genauer auf den Grund. Museumsleiter Dr. Schulte-Hobein erläutert die Konzeption der Ausstellung: „Die Ausstellung geht der Frage nach, warum Preußen vor 200 Jahren Bezirksregierungen ins Leben rief und einen Standort für eine so bedeutende Behörde auswählte, den man in Berlin entweder gar nicht kannte oder den man sogar mit Sibirien in Verbindung brachte, einer wilden und unerschlossenen Gegend. Die Entscheidung zugunsten Arnbergs löste für die Stadt eine ungeahnte Dynamik aus. In wenigen Jahren entstand ein völlig neuer Stadtteil, eine reine Beamtenkolonie, die sich durch seine klassizistische Bauweise vorteilhaft von der Altstadt abhob. In einem zweiten Teil beleuchtet die Ausstellung die vielfältigen Aufgaben der Bezirksregierung zum Wohl des Landes und seiner Bürger; dazu gehören auch Umweltschutz und Integration. Diese haben in den letzten 200 Jahren nicht nur stetig zugenommen, sondern sich auch gewandelt.“

Die Ausstellung wurde gemeinsam von Bezirksregierung, Sauerland-Museum und dem Arnberger Heimatbund realisiert.

Begleitend ist mit „200 Jahre Bezirksregierung Arnberg (1816–2016)“ ein ca. 100-seitiger fachkundiger Überblick zur Geschichte einer Behörde erschienen, die die Stadt Arnberg und die Region maßgeblich mitgeprägt hat. Das Buch ist im Blauen Haus, Alter Markt 24–30, 59821 Arnberg, zum Preis von 3 Euro erhältlich.

Die Ausstellung ist bis zum 9. Juli 2016 zu sehen.

Anschrift:

Kloster Wedinghausen · Klosterstraße 1–11
59821 Arnberg

Telefon: 02931 4055 (Verkehrsverein Arnberg)

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10–12 Uhr und 14–18 Uhr

Sonntag 14–18 Uhr

Der Eintritt ist frei.

DEM ABDINGHOF AUF DER SPUR ...

1000 Jahre Abdinghof. Gebaut, geschrieben und gemalt

„Da der Bischof [Meinwerk] also, wie oben erwähnt, im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1015 die Kapelle zu Ehren des heiligen Benediktus [zu bauen] begonnen hatte, vollendete er sie umso schneller, je mehr er [seinem Werk] geneigt war und weihte sie am ersten Tag des Fastens des darauf folgenden Jahres, am 14. Februar, feierlich ein und übertrug ihr als Ausstattung einen Hof in Nordborchen.“ (Vita meinwerki, cap. 128)

Dieses, in das Jahr 1016 zu datierende Ereignis ist 1000 Jahre später Anlass für ein Ausstellungsprojekt in Paderborn. Im Zentrum des Vorhabens steht das ehemalige Benediktinerkloster Abdinghof und die fest im Stadtbild verankerte Kirche, die als (fast) letzter baulicher Überrest des Klostergeländes auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken kann. Das Museum in der Kaiserpfalz (LWL) und die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Paderborn – Abdinghof, in Zusammenarbeit mit dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, nehmen daher den Abdinghof vom 3. Juli bis zum 23. Oktober 2016 in den Fokus.

Wichtige Stationen der Abdinghofer Geschichte(n) werden erstmals schlaglichtartig in einer Kooperationsausstellung beleuchtet. Die Zeit von der Gründung bis zur Säkularisation 1803 wird das Museum in der Kaiserpfalz im ersten Teil der Ausstellung präsentieren. Als verbindendes Element zwischen Vergangenheit und Gegenwart steht die Abdinghofkirche im Stadtzentrum Paderborns – und ist auch selbst Ort des Ausstellungsgeschehens. Hier wird im zweiten Teil die Zeit bis zur Gegenwart mit einem Schwerpunkt auf den Ausmalungen des frühen 20. Jahrhunderts gezeigt.

Der Abdinghof: Kloster, Kaserne und Kirche

Das Petrus- und Pauluskloster, später Abdinghof genannt, ist eine Gründung Meinwerks, der zwischen 1009 und 1036 Bischof von Paderborn ist. Nach einigen Schwierigkeiten kann am 2. November 1031 die Schlussweihe der neuen Klosterkirche stattfinden, die Bischof Meinwerk als Grabstätte dienen soll. Zur Gründung wird das Kloster reich mit privaten und bischöflichen Besitzungen ausgestattet. Auch Kaiser Heinrich II. ist in das Vorhaben einbezogen und leistet durch Güterschenkungen und Bestätigung der Rechte seinen Beitrag zur Dotierung und Sicherung. Abdinghof wird so zu einem der größten Grundbesitzer in Westfalen. Ein neues Kapitel in der Geschichte des Benediktinerklosters wird 1477 durch den Anschluss an die Bursfelder Reformbewegung geschrieben. Unter Abt Heinrich von Peine und seinen Nachfolgern erlebt der Abdinghofer Konvent eine Festigung seiner Identität und eine neue Blütezeit. Eine weitere wichtige Episode des klösterlichen Lebens stellt das

Abbat Leonard Rubens dar, der auf Lebenszeit zum Präsidenten der Bursfelder Kongregation gewählt wird. 1803 erfolgt die Auflösung des Klosters im Zuge der Säkularisation. Die Anlage wird zunächst vom preußischen Militär genutzt und nach der Besetzung Paderborns durch französische Truppen zu Quartier und Pferdestall umfunktioniert. 1866 wird die Abdinghofkirche durch einen Erlass der preußischen Regierung zur evangelischen Pfarrkirche in Paderborn, woraufhin sie eine neue Ausstattung mit bemerkenswerten Malereien von Michael Welter erhält. Diese wurden während und nach dem Ersten Weltkrieg durch den renommierten Berliner Maler Ernst Pfannschmidt neu gestaltet.

Demnächst: Die Sonderausstellung

Mehr als 60 Objekte aus dem Kloster werden im Museum in der Kaiserpfalz, dem ersten Teil der Paderborner Sonderausstellung, erstmals wieder vereint. Hierfür wurden aussagekräftige und bedeutende Leihgaben, unter anderem aus Berlin, Nürnberg, Trier und Münster recherchiert und zusammengetragen. Zahlreiche erhaltene Handschriften und Bücher aus dem Abdinghofer Skriptorium und der Bibliothek zeugen von der reichen und vielfältigen monastischen Kultur des ehemaligen Benediktinerklosters. Originale Objekte, wie das Transumptenbuch des Abtes Konrad von Allenhusen oder einzigartige archäologische Funde, beispielsweise ein rätselhaftes Spielzeugpferdchen, führen die Besucher und Besucherinnen im Museum in der Kaiserpfalz nah an die Klosterzeit. Ebenso nah sollen sie den Geschichten kommen, die hinter den Objekten stehen und sich oft mit persönlichen Schicksalen verknüpfen. Biografisch-anekdotalische Texte machen diese persönliche Ebene erleb- und erfahrbar. Hier steht für die jeweilige Abteilung ein Abt oder Mönch im Mittelpunkt, der aus seiner Sicht die Ereignisse kommentiert. Ein besonderes Highlight sind sakrale Ausstattungsstücke des ehemaligen Benediktinerklosters, die durch die Säkularisation 1803 an verschiedene Orte verteilt wurden. Dank vieler Hinweise und externer Unterstützung können diese wieder zusammengebracht und gezeigt werden.

Schon früh beschäftigten sich Historiker, wie Franz Ignaz Greve mit der Geschichte des St.-Peter-und-Paul-Klosters (1894). Auch Archäologen erforschen seit 1949 die baulichen Überreste des Abdinghofgeländes. In diesem Zusammenhang kommt es immer wieder zu neuen Erkenntnissen, die auch in der Ausstellung präsentiert werden. Im Rahmen der Vorbereitungen fand im Februar 2016 eine Tagung zu dem Klosterkomplex statt. Der Tagungsband fasst die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse zusammen und bietet einen Anreiz für die weitere Erforschung der Geschichte des Abdinghofes.

Katharina Wochnik und Nina Marschler



Das Abdinghofer Graduale von 1507 wird in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn aufbewahrt.
Foto: Wolfgang Noltenshans

Die Ausstellung ist vom 3. Juli bis zum 23. Oktober 2016 zu sehen.

Anschrift:

Museum in der Kaiserpfalz

Am Ikenberg

33098 Paderborn · Tel.: 05251 1051-10

Fax: 05251 1051-25

kaiserpfalzmuseum@lwl.org

www.kaiserpfalz-paderborn.de

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Abdinghofkirche: täglich 11–18 Uhr



PERSÖNLICHES

GLÜCKWÜNSCHE

Günther Becker ist eine hoch angesehene Persönlichkeit – nicht nur im Kreis Olpe. Auch der Westfälische Heimatbund (WHB) ist ihm für seinen langjährigen, unermüdlichen Einsatz in der Heimatpflege zu Dank verpflichtet. Als er bei seiner Amtseinführung als Kreisheimatpfleger 1978 gefragt wurde, wie man eigentlich Heimatpfleger werde, antwortete er präzise und klar, wie es sich für einen Wissenschaftler und Pädagogen gehört: „Aus Interesse an der geografischen Umwelt“. Damals erklärte er, dass er das Amt „ganz nüchtern und ohne falschen Glorienschein“ ausüben wolle. Heute blickt Becker auf eine beeindruckende Liste heimatpflegerischer Leistungen zurück – zugleich ist er in den vielen Jahren seines Wirkens seinen Grundsätzen treu geblieben. Der geborene Lennestädter wurde bereits 1965 zum Ortsheimatpfleger von Altenhundem ernannt. Und dann ging es quasi Schlag auf Schlag im Einsatz für die Heimat weiter. Es folgten langjährige Aktivitäten als Stadtheimatpfleger von Lennestadt ab 1973. Vier Jahre später wurde Becker Kreisheimatpfleger des Kreises Olpe und bekleidete dieses Amt bis 2003. 1980 machte sich Günther Becker einen Namen als Mitbegründer und Geschäftsführer des Kreisheimatbundes Olpe. Auch hier engagierte er sich bis 2003. Die „Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe“ fanden in Günther Becker von 1978 bis 1994 einen kompetenten Redaktionsleiter. Trotz allem blieb aber noch Zeit für weitere Ehrenämter in verschiedenen Gremien der Heimatpflege in Westfalen und speziell des Sauerlandes. So konnte der Westfälische Heimatbund seit 1963 auf Beckers Hilfe als Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde zurückgreifen; zudem ist er langjähriges Mitglied der Fachstelle Volkskunde. Seit 1977 ist er Mitglied in der Geographischen Kommission, 1978 dann wurde er korrespondierendes Mitglied in der Historischen Kommission. Als Autor wurde Günther Becker ebenfalls bekannt durch seine umfangreichen Publikationen: Weit mehr als 250 landeskundliche Schriften und rund 900 Buchrezensionen sind aus seiner Feder geflossen. Verdienstermaßen wurde er 2009 vom LWL mit dem Förderpreis für westfälische Landeskunde geehrt. Am 21. Mai 2016 vollendete Günther Becker sein 85. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit, Energie und weiterhin Neugierde auf die Heimat!

Für sein breit gefächertes Engagement und seine Verdienste um das Niederdeutsche wurde er 1990 mit dem Rottendorfpriis und 2012 mit dem Fritz-Reuter-Preis der Hamburger Carl-Toepfer-Stiftung ausgezeichnet: **Hannes Demming**.

Geboren ist er in Münster, verbrachte aber nach der Evakuierung im Zweiten Weltkrieg viele Jahre seiner Jugend in Neuenkirchen im Kreis Steinfurt. Dort hat er Platt gelernt: „Ohne Plattdeutsch wäre ich auf dem Schulhof nicht klar gekommen“, erkannte er schnell. Was aber als Notwendigkeit begann, sollte zu seiner großen Liebe werden.

In seinem Hauptberuf war Demming Gymnasiallehrer, unterrichtete Latein, Griechisch, Englisch, Musik, Mathematik und Literatur. In dieser Profession brachte er es bis zum Studiendirektor – am Petrinum in Recklinghausen. Doch mindestens ebenso wichtig war ihm das Theater. 2005 feierte er sein 50. Bühnenjubiläum! Als „Extrachor-Sänger“ war er 1955 über den Musikvereinschor Münster an die Städtischen Bühnen gekommen. 1961 wurde er für die Niederdeutsche Bühne entdeckt, deren Leiter er 1974 wurde, 1997 auch ihr Regisseur. Seine Liebe zum Plattdeutschen verband Hannes Demming seit 1962 mit der Tätigkeit als freier Mitarbeiter des WDR und anderer deutscher Sendeanstalten. Dort war er als Sänger, Sprecher, Autor und Übersetzer (niederländischer Hörspiele und Sendungen) erfolgreich.

Die Zukunft des Niederdeutschen ist zwangsläufig mit der Zahl seiner Sprecher verbunden. Demming fordert die Älteren auf, mutig zu sein und Plattdeutsch mit den Jungen zu reden. „Wenn Sprache nicht mündlich weitergegeben wird, dann ist sie keine Sprache mehr – ist hinterher nur noch eine Höre oder Schreibe“, sagt Demming. Er tat und tut alles dafür, dass die Sprache lebendig bleibt, auch mit Übersetzungen ins Niederdeutsche: „Asterix un de Kuopperpott“ (2000) macht der Jugend das Plattdeutsche schmackhaft, während sich die Freunde ernsthafter Literatur Kleists „De bruoken Kroos“ (Der zerbrochene Krug, 1985) oder „Dat Spiel van Doktor Faust“ (Goethes Urfaust, 2006) auf der Zunge zergehen lassen können. Shakespeares „Sommernachtstraum“ hat Demming auch schon übersetzt. Sein Traum ist es nun, dass das Stück 2019 zum hundertjährigen Jubiläum der Niederdeutschen Bühne am Theater Münster auf dem Spielplan stehen wird.

Der Westfälische Heimatbund wünscht Hannes Demming (und den Freunden des Platt), dass diese Vision in Erfüllung geht, dankt für viele Jahre der aktiven Mitarbeit in der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege und gratuliert zur Vollendung des 80. Lebensjahrs: *Vivat, vivat!*

NACHRUF

Professor Dr. Stefan Baumeier hat die Welt der Freilichtmuseen verändert. 1940 geboren und in Münster aufgewachsen, studierte er Deutsche und vergleichende Volks-

kunde mit den Nebenfächern Kunstgeschichte, Archäologie und Historische Hilfswissenschaften in Münster. 1970 promovierte er bei Bruno Schier über das „Bürgerhaus in Warendorf“. Für die jahrelangen Forschungen zu diesem Themenkomplex verlieh ihm der Heimatverein Warendorf schließlich 1982 die Wilhelm-Zurhorn-Plakette.

Seine berufliche Laufbahn hatte Baumeier bei Museumsdirektor Josef Schepers im damaligen Westfälischen Freilichtmuseum Detmold begonnen. 1976 übernahm er die Leitung des Museums, die er bis zu seiner Pensionierung 2005 innehatte. Mit Baumeier wurden neue wissenschaftliche Methoden (Dendrochronologie, Ganzteiltranslozierung) und Präsentationsformen (künstlerische Installationen) etabliert, die für andere Freilichtmuseen vorbildlich wurden.

Bis zum letzten Tag war er wissenschaftlich tätig, auch für das LWL-Freilichtmuseum Detmold. Er verfasste wichtige Arbeiten wie das umfangreiche Werk „Beschlagnahmte Kisten“ über die ältesten Truhen Westfalens im Jahr 2012. Zuletzt arbeitete er an der Dokumentation und Erforschung der Möbelkultur. Soeben hatte er einen Aufsatz zum Sammelband anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Verbandes Europäischer Freilichtmuseen abgeschlossen, von dem er nach vielen aktiven Jahren zum Ehrenmitglied ernannt worden war.

Auch ehrenamtlich engagierte sich Baumeier, unter anderem im Arbeitskreis für Hausforschung, in der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, in der Fachstelle Volkskunde des WHB, im Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe, im Rotary Club Detmold sowie in zahlreichen Fachbeiräten von Museen. Ein Querschnitt seiner Forschungstätigkeiten und -kontakte wurde in der ihm zum 60. Geburtstag gewidmeten Festschrift „Freilichtmuseum und Sachkultur“ deutlich.

Am 8. April 2016 ist Stefan Baumeier im Alter von 75 Jahren gestorben. Er hinterlässt fachlich und persönlich eine große Lücke.

BUCHBESPRECHUNGEN

Becker-Leeser, Helga: „Von allem etwas ...“

Meine jüdische Kindheit in Dülmen und Rotterdam,

1928–1945 – Erinnerungen von Helga Becker-Leeser.

Hrsg. von der Geschichts-AG der Hermann-Leeser

Schule Dülmen und dem Stadtarchiv Dülmen. – Dülmen:

Vako-Druck, 2015. – 95 S. – Ill. – 9,80 €. –

ISBN 978-3-00-050390-0.

Sagen wir es gleich zu Anfang: Dieses Buch macht Freude, weil es so schön geworden ist und so viele daran mitgearbeitet haben. Helga Becker-Leesers Vater Hermann Leeser war zusammen mit seinem Vetter Inhaber einer großen Textilfabrik in Dülmen. Die Leesers waren schon seit Jahrhunderten dort ansässig, und einzelne Zweige hatten sich z. B. auch in Rheine und Neuenkirchen sowie in verschiedenen weiteren Städten



in Westfalen und darüber hinaus angesiedelt. Sie repräsentieren exemplarisch die assimilierten deutschen Juden, die mit Jiddisch und Klezmer rein gar nichts zu tun hatten. Die heute 87-jährige Helga Leeser beschreibt in ihrer Lebensgeschichte, geschrieben aus der Perspektive des Mädchens Helga, ihre glückliche „Dülmener Kindheit in unserem schönen Haus an der Lüdinghauser Straße ...“ Doch diese schöne Zeit wurde am 9. November 1938 abrupt durch die Inhaftierung ihres Vaters beendet. In Haft wählte Hermann Leeser den Freitod, wodurch den beiden Töchtern die niederländische Staatsangehörigkeit der Mutter zufiel. So konnte der Großvater aus Zeist (NL) Helga und ihre Schwester unbehelligt zu sich holen; bald folgte auch die Mutter. Beim Einmarsch der Wehrmacht konnten sie unter falschem Namen untertauchen und wurden so gerettet.

50 Jahre später stieß man beim Bau der Turnhalle für die Dülmener Realschule auf die Fundamente der Leeser'schen Leinenweberei. Der damalige Schulleiter setzte daraufhin den Namen Hermann-Leeser-Schule durch. Aus diesen Gegebenheiten entwickelte sich allmählich eine Erinnerungskultur für ganz Dülmen, an der die Geschichts-AG der Schule, das Stadtarchiv Dülmen und der Heimatverein Dülmen neben vielen anderen mitwirkt. Schülerinnen und Schüler haben für das Publikationsprojekt fremde Begriffe

zu Judentum und NS-Geschichte anschaulich gemacht. Schließlich setzte der Dülmener Künstler Udo Schotten das Erarbeitete in Bilder um. Daraus entwickelten die Schülerinnen und Schüler im ständigen Internetkontakt mit Helga Becker-Leeser eine „Graphic Novel“. Begleitet und inspiriert wurden sie dabei von der Dülmener Grafikerin Christina Daldrup. Auch überörtliche Institutionen wie Bildungspartner NRW, der LWL, der Humanitarian Fund und Yad Vashem waren am Projekt beteiligt. Herausgekommen ist ein historisch fundiertes, pädagogisch hervorragendes und ästhetisch erfreuliches Buch für Jung und Alt. Es sollte in keiner Schülerbücherei fehlen und kann womöglich als Vorbild für ähnliche Schulprojekte anderer Schulen dienen.

Gertrud Althoff

Ellerbrock, Karl-Peter ; Nancy Bodden ; Margrit Schulte Beerbühl (Hrsg.): Kultur, Strategien und Netzwerke. Familienunternehmen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert. – Münster: Ardey Verlag, 2014. – 204 S. : Ill. – 28,00 €. – ISBN 978-3-87023-201-6. – (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte ; 29).



Der Sammelband enthält die um einen Aufsatz erweiterten Beiträge einer Tagung, die das Westfälische Wirtschaftsarchiv bereits im Jahr 2009 organisiert hat. Gruppieren die Autorinnen und Autoren nach der Unternehmenskultur westfälischer Familienunternehmen, nach deren Produktionsstrategien und den häufig familiär

oder durch persönliche Bekanntschaften geprägten Netzwerken. Der Untersuchungszeitraum der Beiträge ist weit gefasst und reicht vom Ende des 17. bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt stehen dabei keine Riesenunternehmen, sondern kleinere und mittlere Unternehmen aus ganz unterschiedlichen Branchen, die in ihren Produktionsbereichen – wenn auch nur vorübergehend – durchaus führende Marktpositionen erreichen konnten. Die Beiträge des Bandes können teilweise auf eigene größere Studien zurückgreifen und fallen, wie zumeist bei Sammelbänden, sehr unterschiedlich aus. So stechen beispielsweise die auch methodisch reflektierten Aufsätze von Ralf Stremmel zum unternehmerischen Handeln der Familie Selve aus dem märkischen Sauerland und von Lutz Budraß zur

Firma Lenze in Hameln sowie von Margrit Schulte Beerbühl über internationale Handelsnetze westfälischer Kaufleute in London hervor. Bei allen Beiträgen findet sich das wohl generelle Problem von Familienunternehmen, wie die Übergabe und Nachfolge zumal bei viele Jahre aktiven Firmengründern geregelt werden. Hier zeigen die Beiträge, dass unabhängig von zeitlichen, regionalen und von Branchenzusammenhängen keine eindeutige Erfolg versprechende Strategie existiert. Deutlich werden auch die stets hohe Bedeutung von Verwandtschaft und Vertrauen bei wirtschaftlichen Transaktionen und der Entwicklung von Geschäftsbeziehungen. Die Beiträge des Sammelbandes unterstreichen die hohe Ertragskraft regional bezogener Studien zu Herausbildung, Netzwerken und unternehmerischem Handeln von Familienunternehmen. Leider fehlt in dem Band eine systematisierende Einführung, in der die Beiträge in den Forschungsstand eingeordnet und übergreifende, gemeinsame Fragestellungen und Ergebnisse präsentiert werden.

Matthias Frese

Kösters, Klaus: Geschichtsbilder. Deutsche Geschichte im Spiegel der Kunst. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2014. – 166 S. : Ill. – 22,80 €. – ISBN 978-3-402-13047-6.

Wer von Klaus Kösters die Bücher „100 Meisterwerke westfälischer Kunst“ und „Anpassung – Überleben – Widerstand. Künstler im Nationalsozialismus“ kennt, die auf großes Interesse stießen, wird sehr gespannt auf sein neues Buch „Geschichtsbilder. Deutsche Geschichte im Spiegel der Kunst“ sein. Mit gewisser Skepsis fragt man sich anfangs, wie können sich bildende Kunst und Geschichtswissenschaft bei der Darstellung von Geschichte ergänzen, wo sie doch verschiedene Verhältnisse zur Wirklichkeit haben. Der Historiker versucht anhand von überprüfbareren Fakten die vergangene Wirklichkeit möglichst konkret lebendig werden zu lassen, während der Künstler nach seinem Befinden historisches Geschehen auswählen, deuten und bildnerisch erzählen kann. Er kann zwar im zeitgeschichtlichen Rahmen Geschichten in der Geschichte aus seiner persönlichen Sichtweise darstellen, die jedoch subjektiv gefärbt ist. Klaus Kösters beschreibt die Arbeitsweise von Künstlern wie folgt: „Künstler versuchen ihre Werke jenseits des Individuellen und Faktischen im-



mer auch mit einer allgemeinen oder grundsätzlichen Aussage zu verbinden, korrigierend Einfluss zu nehmen. Kunst erzählt immer auch vom Noch-nicht-Vollendeten, vom Möglichen und von Erstrebtem. Sie verweist auf Zukunft und gibt der unvollendeten Gegenwart eine Perspektive.“ Mancher mag sich die Frage stellen, ob dieser hohe Anspruch der Kunst und an die Kunst nicht zu einer Überforderung der Künstler führt. Kunst kann nämlich nicht gesellschaftliche und politische Verhältnisse verändern, doch sie kann anklagend aufrütteln und auf gesellschaftliche Missstände hinweisen. Mit diesem Auftrag für Gerechtigkeit einzutreten, bringen sich Künstler oft auch persönlich in Gefahr, wie es so manchem Künstler während des Nationalsozialismus widerfuhr.

Es ist wagemutig von Klaus Kösters, die deutsche Geschichte von der Reichsgründung bis zur Wiedervereinigung Deutschlands anhand ausgewählter Kunstwerke in Kontext zur historisch überprüfaren Wirklichkeit zu setzen. Es verlangt große Sach- und Fachkenntnisse und viel pädagogisches Fingerspitzengefühl, den Leser und Betrachter der ausgewählten Kunstwerke nicht allein zu lassen, ihm aber andererseits genügend Spielraum für eigene Aha-Erlebnisse zu geben. Der Wagemut hat sich ausgezahlt. Für jeden werden sich genügend überraschend neue Erkenntnisse, unbekanntes Sichtweisen und Querverbindungen zur geschichtlichen Realität ergeben. Da die im Buch behandelten Kunstwerke, die z. T. als Schlüsselwerke der deutschen Geschichte gelten, von Künstlern der verschiedenen Epochen seit der Reichsgründung stammen, war es vom Autor folgerichtig, diese deutsche Geschichte im Spiegel der Kunst in chronologischer Reihenfolge vorzustellen, also vom Kaiserreich, der Weimarer Republik, dem NS-Staat bis zur BRD und DDR. Dabei werden auch die Werke von denjenigen Künstlern mit berücksichtigt, die während des Nationalismus unterdrückt wurden, weil sie aus ideologischen, ästhetischen, rassischen Gründen dem verordneten totalitären Kunstbegriff des Nationalsozialismus nicht entsprachen und die sich auch weigerten, „schöne artgerechte Kunst“ zur Verherrlichung der NS-Ideologie abzuliefern. Das Wagnis, bei den vorgestellten Kunstwerken nicht nur auf die ästhetische Qualität Wert zu legen, sondern gleichberechtigt den jeweiligen gesellschaftskritischen Hintergrund mit einzubeziehen, hat sich gelohnt. Führt es doch dazu, die deutsche Geschichte seit der Reichsgründung auch aus bislang ungewohnter Perspektive zu betrachten. Das Buch ist daher sehr gut geeignet, auch das Schulfach Geschichte für die Schüler interessanter und nachdenklicher zu gestalten. Es ist daher naheliegend, dass dieses Buch von Klaus Kösters als Sonderausgabe für die Landeszentralen für politische Bildung in Deutschland bereits den Weg in viele Schulen gefunden hat.

Wilm Brepohl

Gewitzsch, Christel: Ruthenhiebe und Lebenshilfe. Polizeiarbeit im Amt Bork 1815–1866. – Selm: C. Gewitzsch, 2014. – 154 S. : Ill. – 16,00 €. – ISBN 978-3-00-045700-5.

Die Beschlüsse des Wiener Kongresses sorgten im Jahr 1815 für so manche Veränderung – auch in Westfalen, das fortan eine preußische Provinz war. Der Aufbau einer effizienten Verwaltung gehörte zu den ersten Maßnahmen. Dazu zählte selbstredend auch eine effektive „Polizeiarbeit“, wie sie Christel Gewitzsch am Beispiel des Amtes Bork untersucht hat. Sie macht deutlich, mit welchen Verordnungen und Gesetzen die Ordnungshüter umzugehen hatten und welche Verbrechen und Vergehen sie verfolgen mussten. Zahlreiche Zitate aus zeitgenössischen Akten beleuchten, wie sich Bürgermeister und Amtmänner um Ruhe und Ordnung bemühten. Auch Polizeidiener und Nachtwächter trugen ihr Scherflein dazu bei, dass im Dorfleben alles seinen geregelten Gang nahm, meistens zumindest. Doch manchmal gab es auch Ärger im ansonsten ruhigen Amt Bork – so etwa im Jahr 1855, als der Ackerknecht Wilhelm Werth folgende Anzeige machte: „Am Sonntag den 22. d. M. war beim Wirth Artmann hierselbst Musik und war auch ich zugegen. Ungefähr Mitter-Nacht wurde ich auf dem Tanzboden ohne Veranlassung gegeben zu haben von sehr vielen Anwesenden, die alle anzugeben ich nicht im Stande bin, ungemein misshandelt, so daß ich augenblicklich in ärztlicher Behandlung mich befinde, das mir hierüber vom Dr. Köhler dahin ausgestellte Attest lege ich bei.“ Bürgermeister Stojentin nahm sofort die Ermittlungen auf, befragte Zeugen, die den Verlauf des Scharmützels auf dem Tanzboden ganz anders erlebt haben wollten als der Kläger. Schließlich landete der Fall bei der Staatsanwaltschaft in Dorsten, die die „causa“ ohne Anklageerhebung zu den Akten legte. Erzieherisches Einwirken wie auch Kontrollen und Verbote gehörten zu den behördlichen Maßnahmen, um die Ordnung im Amt Bork sicherzustellen. Wie die Quellen zeigen, gelang das nicht immer: Dokumentiert sind Diebstähle, Körperverletzungen und Tumulte, tödliche Unfälle und sogar Mord und Totschlag. So beschäftigt sich ein Kapitel zwangsläufig auch mit den preußischen Strafanstalten. Die zahlreichen Zitate aus Akten, Verordnungen und Verfügungen (wie etwa die des Ministeriums des Innern über den Strafvollzug: „1. Den Polizei Gefängnissen muß, unbeschadet der nöthigen Sicherheit stets eine reine gesunde Luft erhalten werden, welcher unter gehöriger Aufsicht, durch Öffnen der Fenster bei Tage bewirkt werden kann.“) geben eindrucksvoll die Zeitumstände wieder – und sorgen für kurzweilige Lektüre.

Peter Kracht ■



NEUERSCHEINUNG

PERSONEN- UND BEVÖLKERUNGSGESCHICHTLICHE QUELLEN

Mit dem Band „Personen- und bevölkerungsgeschichtliche Quellen in Kommunalarchiven“ legt das LWL-Archivamt für Westfalen den 30. Band der erfolgreichen Publikationsreihe „Texte und Untersuchungen zur Archivpflege“ vor. Seit 1993 werden hier als Weiterführung der Reihe „Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege“ vorwiegend Fachbeiträge zur Archivtheorie und -praxis publiziert.



Einen festen Platz haben in dieser Reihe regelmäßig die Vorträge im Rahmen der jährlich stattfindenden Fortbildungsseminare der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK). Die Reihe bietet so ein anerkanntes Forum für archivfachliche Diskussionen und Weiterbildungsveranstaltungen mit vielen praktischen Hinweisen für Kommunalarchivare, um das Dokumentationsprofil der kommunalen Archive zu stärken. Der reflektierten Überlieferungsbildung, so Herausgeber Dr. Marcus Stumpf (Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen) in seinem Vorwort zu Band 30, kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, insbesondere im Blick auf die personen- und bevölkerungsgeschichtlichen Quellen. Denn sie werden von den Archivnutzern vorrangig nachgefragt. Was hoffen Historikerinnen und Historiker für die Behandlung sozialgeschichtlicher Fragestellungen in den Archiven zu finden? Was finden sie tatsächlich vor, was finden sie bisher nicht oder zu wenig? Wie weiten oder verändern sich klassische Überlieferungsfelder vor dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher Entwicklungen? „Nicht der x-te Politikernachlass muss ins Archiv, sondern es bedarf stattdessen größerer Anstrengungen bei der Einwerbung von Vereinsüberlieferungen oder es müssen mehr Oral-History-Projekte durchgeführt werden“, fordert Stumpf.

Wie der neue Blick auf die Gruppe der personen- und bevölkerungsgeschichtlichen Quellen die Arbeit in kommunalen Archiven praktisch verändern und bereichern kann, aber auch, welche Herausforderungen zu meistern sind, zeigen die in diesem Band zusammengetragenen Abhandlungen mit überaus interessanten Themenstellungen. Die Autoren stellen quellenbasierte Forschungsprojekte vor (Karin Marx-Jaskulski), nehmen einzelne Quellengruppen wie

Nachlässe, Anschreibebücher oder Briefe unter die Lupe (Renate Höpfinger, Christiane Cantauw) und gehen rechtlichen und technischen Fragen der Überlieferung nach (Michael Scholz, Horst Gehringer, Carola Schauer). Die Bedeutung von Oral History (Jana Müller) sowie die Gedächtnisarbeit der Archive selbst (Brigitte Streich) und die Zusammenarbeit zwischen Kommunalarchiven und genealogischen Vereinen (Marie-Luise Carl) werden beleuchtet.

„Die Überlieferungsbildung von heute ist die Überlieferungssicherung von morgen. [...] Es ist wichtig, sich damit zu beschäftigen, was wir selbst heute an Überlieferung bilden, [...] um möglichst wenige blinde Flecken zuzulassen“, betont Marcus Stumpf. Dies gilt insbesondere für die Quellen Neuer Sozialer Bewegungen (Jürgen Cacia), und erst recht für das Thema Migration. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen zu den Flüchtlingsströmen und den Herausforderungen an die Kommunen und ihre Bürger könnte der Beitrag von Steven M. Zahlaus „Quellen zur jüngeren Zuwanderungsgeschichte im Stadtarchiv Nürnberg“ aktueller kaum sein.

Marcus Stumpf und Katharina Tiemann (Hrsg.): Personen- und bevölkerungsgeschichtliche Quellen in Kommunalarchiven. Beiträge des 23. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive in Potsdam vom 12. bis 14. November 2014 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege Bd. 30), LWL-Archivamt für Westfalen, Münster 2015. 152 Seiten, zahlreiche Abb., mit DVD, Preis: 12 €. ISBN 978-3-936258-23-3

ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN

Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Industriemuseum.

Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel.: 0201 86206-0

E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de
1/2016. Schwerpunkt Wasser. J. U. Schmidt: Wassertürme für die Eisenbahn. H. Wenke: Nach 113 Jahren: Das Ende für Hoesch Spundwand. S. Nies u. a.: Stadt Plettenberg stoppt Industriemuseum in der Gesenkschmiede. R. Piorr: Die Flottmann-Werke in Herne. H. Wenke: Zeche Auguste Victoria geschlossen. N. Schumacher: Kunst aus Kohlenstaub. * Bochum: U. Schildberg: Pumpenhaus der Jahrhunderthalle ausgezeichnet. M. Schnell: Dampflokomotive T 9.1 als Blickfang für Musical. * Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets. * Dortmund: * Dauer Ausstellung zur Zeche Zollern eröffnet. U. Schildberg: Stiftung übernimmt Fördergerüste. * Münster: * Neuer Landeskonservator für Westfalen-Lippe.



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320

Internet: www.westfalenspiegel.de
2/2016. V. Arnold: Auf dem Weg zum Nationalpark. Wildes Ostwestfalen. M. Zehren: Naturparke in Westfalen-Lippe. Alles im grünen Bereich. M. Zehren: Interview mit Geographieprofessor Karl-Heinz Otto über die Bedeutung von Naturparken. „Firmen profitieren“. K. Sluka: Landschaftskunst. Weltsicht im Wandel. Hochkarätige Sammlung im Bochumer „Museum unter Tage“. W. Morisse: H. Janssen. Zwischen Himmel und Hölle. Eine Ausstellung in Paderborn erinnert jetzt an den Ausnahmekünstler. W. Streletz: Von New York nach Oer-Erken-

schwick. „Gegenüber von Moondog“. Der legendäre Straßenmusiker fand als Komponist im Revier sein Paradies. W. Gödden: Richard Huelsenbeck. Aufschrei gegen das Establishment. Der Dortmunder Autor war vor 100 Jahren einer der Gründungsväter der Dada-Bewegung. W. Streletz: Chronik der westfälischen Literatur 1945–1975. Zeitgeist einer Epoche. E. Ries: Auf nach „Bestfalen“. Westfalen machen sich für „mittelstandsgeprägte Wachstumsregion“ stark. R. Doblies: Ein Haus voller Kunst. Ein Museumsneubau in Werther schafft mehr Platz für die Werke des westfälischen Expressionisten Peter-August Böckstiegel. M. Schäfer: Abtei Marienmünster. Kloster der Klänge. R. Doblies: Präzise Technik. Nähmaschinen aus Bielefeld. R. Doblies: Das Tabu-Örtchen. Von Plumpsklo, WC und Co – eine „Ausstellung über/für Groß und Klein“ im Freilichtmuseum Detmold. V. Jakob: Leben hinter Stacheldraht. Das Schicksal Millionen Kriegsgefangener im Ersten Weltkrieg ist nahezu vergessen. Auch in den Lagern in Westfalen mussten zehntausende Soldaten leiden. J. Nunes Matias: Alltagskultur: Wie wird das Wetter? „April doat, wat he will“. Von Bauernregeln, Eiseheilgen und Astrologie.

2. HELLWEG



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
5/2016. K. Luig: „Die Heimkehr der Liesborner Äbte“. 19 Abt-Portraits kommen aus Freckenhorst in das „Museum Abtei Liesborn“ zurück.
6/2016. W. Mues: Mehr als eine Landkarte. Ein Lehrer schuf eine Karte über den damaligen Kreis Lippstadt. K. Luig: Besondere Lichtquellen zur Erbauung und Erholung. Die Kurparkbeleuchtung im Kurpark von Bad Waldliesborn.
7/2016. H. J. Rade: „Nach dem es Gott füget, bin ich vergnügt.“ Zur Neuauflage der Schrift „Priestersoldat in Hitlers Wehrmacht und in Stalins Roter Armee“ von Georg Wagner. R. Fischer: Jüdische „Zivilarbeiter“ aus Lippstadt wurden 1944/45 in Anröchte bestätigt. M. Peters: Westernkötter

Siedesalz. „Eine einmalige Delikatesse!“ in der Schlossküche von Schwarzenrabben.
8/2016. K. Günther: Junggesellen Schützenverein Erwitte. Mehr als 290 Jahre Schützenbrauchtum.
9/2016. H. J. Rade: Die Erfassung „wüthender und schwachsinniger Persohnen“ im Kirchspiel Hörste 1803.



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
5/76/2016. H. J. Rade: Graf Oberstein im Gedächtnis der aus Geseke stammenden Schwestern des Paderborner Gaukirchklusters. Eine unerwartete Erwähnung aus dem Jahr 1641. W. Maron: Das Geseker Leinengewerbe um 1800 (2. Fortsetzung).
5/77/2016. T. Gröne: Gebaute Heimat. Der Geseker Architekt Gröne 1915–2015. Eine Ausstellung im Hellweg Museum Geseke vom 10.10. bis 8.11.2015. A. Gröne: Hermann Gröne – Architekt. W. Maron: Das Geseker Leinengewerbe um 1800 (3. Fortsetzung).



Heimatspflege im Kreis Soest

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger

Heimatspflege im Kreis Soest. Hrsg.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest, Tel.: 02921 60376 E-Mail: Peter.Sukkau@t-online.de
28/2016. P. Sukkau/N. Dodt: Frühjahrstagung 2016 der Heimatvereine und Ortsheimatpfleger/-innen in Geseke-Mönninghausen. F. Großvollmer: Die Redaktionskonferenz für den Heimatkalender 2017. P. Fildhaut/M. Schulte: Das gemeinsame Gesicht des Dorfes Wimbern. Die Weiler eines Streudorfes im Ruhrtal. G. Henneke: Die Messung der Kirchturmhöhe von St. Alexander in Mellrich. Die ungewöhnliche Bestimmung einer Kirchturmhöhe.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon

Internet:

www.sauerlaender-heimatbund.de

1/2016. W. Beckmann: Ein Brauch zu Ostern: Das Osterschellen. P. Sukkau: Interview mit Rainer Geesmann – Ortshauptpfleger in Kallenhardt. K. Dinter: Richard Schirrmann und Wilhelm Münker – Protagonisten der Jugendherbergen. E. Reuter: Neuer Anlauf für den Entwurf des Landesentwicklungsplans NRW. W. Saurer: „Der pastorale [T]Raum“. Schauspieler lassen Klostergeschichte lebendig werden. G. Speer: MobilitätsPaten im ländlichen Raum. Ehrenamtler führen ihre Nachbarn an das ÖPNV-System heran. N. Otto: „Stolpersteine“. Ein Stadtrundgang auf den Spuren der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Schmallenberg. P. K. Becker/C. Schlömer: Alles eine Frage der Perspektive? Der Bombenangriff auf Brilon am 10. Januar 1945. T. Schmidt: Das Projekt „Land[auf] Schwung“ im Hochsauerlandkreis. B. Haberhauer-Kuschel: Schiefer als Ausdruck regionaler Baukultur. F.-J. Rickert: Die Region weiterentwickeln – im Gespräch mit Hubertus Winterberg. H. Fröhlich: Gespräch mit dem Luftbildfotografen Hans Blossley. H. M. Kosow: 200 Jahre Bezirksregierung in Arnberg – Errichtung und Entwicklung -. * Wo sind die Akten zu den Hexenverfolgungen, -prozessen und -hinrichtungen in Balve geblieben? * Pilgerstempel in St. Agatha, Werntrop. W. Stichmann: Ein Natur-Almanach. A.-F. Grüne: Sarazenen in der Wallburanlage auf dem Loermund? F. Opes: Dr. Werner Herold 70. N. Föckeler: Rudolf Brüsche 80 Jahre. E. Reuter: Trauer um Karl Knipschild aus Westernbödefeld.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e.V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-542, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 831-293 E-Mail: J.Wermert@Olpe.de

Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de
1/2016. J. Huck: Der Bogenhof zu Dünschede (Teil 1). Der Bogenhof und das Kloster Ewig. F. Rüsche: Carl Schmitt. Seine Gymnasial- und Konviktualzeit in Attendorn als „Eingangshalle“ späteren Lebens. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 44). M. Vormberg: Stolperstein vor Kirchhundemer Rathaus. Erinnerung an Carl Lindemann. W. Stupperich: Prof. Dr. Thomas Sternberg MdL. Grevenbrücker wird neuer Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). A. M. Klein: Eine Zukunftswerkstatt für Südwestfalen. Das Automotive Center Südwestfalens (ACS) in Attendorn. Automotive – die Schlüsselbranche im Kreis Olpe und in Südwestfalen. T. Melcher: Erfolgsvoraussetzungen für einen kooperativen Naturschutz. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion und ein Landesnaturschutzgesetz. J. Rave: Der Stieglitz. Vogel des Jahres 2016. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2015.

An Möhne, Röhre und Ruhr

Heimatbund Neheim-Hüsten e.V.

An Möhne, Röhre und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnberg, Tel.: 02932 22165
6/2016. * Neheimer und Hüstener Gaststätten – Teil I: 200 Jahre Gaststättenentwicklung um St. Johannes-Baptist und St. Petri Hüsten.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Widdbert Felka, Im Sibb 32, 58119 Hagen-Hohenlimburg, Tel.: 02334 2447 E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
Internet: www.hohenlimburg.net
4/2016. W. Schürmann †: Zur Geschichte Oestrachs. * Hohenlimburger Szenen. Die Stadtparkasse Hohenlimburg und der 1. Spatenstich. S. Welzel: Zum Schreiben eines früheren Angehörigen der Royal Air Force an die Stadt Hagen.

5/2016. G. E. Sollbach: Die Auflösung der Berchumer Mark 1789 – 1799. * Historische Arbeitsgruppe Berchum. W. Felka: Die Ruine Haus Berchum und ihr Verfall. * Westfälischer Friede: Neue Website informiert über Forschungen. * Bilder zum Wiedererkennen. Das alte Hohenlimburger Amtsgericht. * Hohenlimburger Szenen. Alte Schützenkönigspaare. W. Törning: Der Zieher.



HagenBuch 2016. Bd. 10 (2015). Impulse zur Stadt-, Heimat- und Kunstgeschichte. Hrsg. vom Hagener Heimatbund e.V., Red. Michael Eckhoff. Hagen: ardenkuverlag, ISBN 978-3-942184-42-7
www.hagenbuch.nrw

J. Jagusch: Der Hagener Entsorgungsbetrieb. Über 125 Jahre im Dienst für Stadt und Bürger – Tradition und Innovation. R. Schaepe: Gold im Keller: Hagen hat im Mäckinger Bachtal eine eigene Käseproduktion. R. Kolwe: Das alte Pressehaus: Die blauen Tücher wehen nicht mehr. J. Bergmann: weiß, weißer, Edelweiss! Schneeweiss und Edelweiss: Hagener Traditionsbetriebe. C. Bönisch: 170 Jahre lang eine Boeler Institution: Der Gasthof „Zur schönen Aussicht“. U. Günnemann: Treffpunkt von Schauspielern und Publikum. Theater-Klausur 1962 bis 1986. J. Bergmann: „Hagen“ im Firmennamen. U. Weishaupt: Hagener Kinos im Wandel der Zeit (3. Teil). Das VIKTORIA: „Beste Lichtspielbühne am Platze“. P. Arnold: Ziegel und Ziegeleien in Hagen und Umgebung – Teil 2. A. Dreier: Alles im Kasten?! Eine Ausstellung zur Fotosammlung Wilhelm Claas' im LWL-Freilichtmuseum Hagen. M. Kaub: Das Mädchen aus der Blätterhöhle. 5600 Jahre alte Hagenerin hat ihr Gesicht zurückerhalten. W. Stemmer: Täglich in der Hand: Türöffner in Hagen. P. Arnold: Alaun-Bergbau in Hohenlimburg-Henkhausen oder: Als Henkhausen noch Bad Henkhausen war. R. Kolwe: Bei „Autokönig“ Röttger konnten die Kunden auch Haare lassen. E. A. Siegmund: Die Hohenlimburger Kleinbahn – nur wenige Spuren sind erhalten. W. Israel: Der Maler als Bildhauer. Die originelle Figurenwelt des Theodor Brün. P. Stressig: Von Hagen über Berlin zum Bodensee – Über das Lebenswerk der Malerin Lis Goebel. P. Holtmann: Blumen gehören in die Vase und nicht auf Stoffmuster – Künstlerentwürfe für die Gebrüder Elbers AG Teil 2. K. Gras/M. Eckhoff: Die Volmestadt und der SGV. Seit 125 Jahren „Wander-Impulse“ aus Hagen.

HEVEN

einst und jetzt

Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein Heven e.V., Jürgen Beckmann, Am Ellinghof 55, 58455 Witten-Heven u. a.
E-Mail: info@heimatverein-heven.de
Internet: www.heimatverein-heven.de
29/2016. J. Beckmann: Das Wasserwerk der Gelsenwasser AG an der Herbeder Straße und sein Bezug zu Heven.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V., Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349
1/2016. G. Mieders: Zum Gedenken an Dr. Wilhelm Bleicher. G. Mieders: Zum Gedenken an Hans Dieter Schulz. H.-J. Geismann: Heinrich Schlier und Joseph Ratzinger in Hemer. O. Kraas/R. Sonntag: 60 Jahre Allzeit Bereit! Der Deutsche Pfadfinderbund in Hemer. E. Voß: Kleine Heimatchronik 4. Quartal 2015.



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal
E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de
Internet: www.heimatverein-voerde.de
1/2016. G. Fischer: Voerder Originale. Frommen Cathrin. F. W. Schlottmann: Industrieausstellung 2012 im Industriemuseum. * Gestern und heute. Alte Anzeigen aus Voerde und Umgebung



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Tel.: 02351 17-1599
E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenscheid.de
Internet: www.ghv-luedenscheid.de

205/2016. K. Crummenerl: Die Skulpturen auf dem Rathausplatz. Eine Lüdenscheider Kunstgeschichte. 1. Die Geschichte der Skulpturen.

5. MINDEN-RAVENSBERG



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221 131-463 oder 05221 131-477
E-Mail: mail2008@kreisheimatverein.de
Internet: www.kreisheimatverein.de
96/2016. * Dat Water kümpf oll. Jahrhunderthochwasser 1946: Eine Ausstellung in Löhne erinnert an die Überflutungen im Werretal im ersten Winter nach dem Ende des 2. Weltkriegs. * Archivausstellung: Das Leben des Tischlers Hüseemann. Gemeindegeschichtler Rolf Botzet zeigt in Rödinghausen Werkzeuge, Werkstücke und Dokumente. C. Mörstedt: HF Serie „Das Dings“: Dünger vom Fass. Der Jauchetank. Else und Karl Möllers Behältnis fasste nur hundert Liter. * Überraschung im Sumpf. Linda Auping und Carsten Vogelsang entdecken am Hücker Moor Salzbunne und Sumpfpfand. C. Laue: Stadtpanorama vor 130 Jahren. Der schiefe Turm von St. Johannis.

6. MÜNSTERLAND



Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld. 40. Jg. (2015). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Christian Wermert, Lise-Meitner-Weg 21, 48653 Coesfeld
E-Mail: christian@wermert.de und info@kreisheimatverein-coesfeld.de
Internet: www.kreisheimatverein-coesfeld.de
J. Gaffrey: Archäologische Spurensuche – Die Ausgrabungen am Kapellenweg in Dülmen (1). P. Ilisch: Der Königshof in der Roxeler Brockbauerbauerschaft – ein Beitrag zur Reichsgutforschung (15). P. Ilisch: Beiträge zur Kirchengeschichte in Billerbeck (27). P. Ilisch: Die Frühzeit des Dorfes Südkirchen (103). S. Sudmann: Berufe in Dülmen zur französischen Zeit (1812) (143). S. Sudmann: Frohe Stunden für die

„Alten“ – vor 50 Jahren: Der erste städtische ‚Alte-Leute-Nachmittag‘ in Dülmen 1965 (179). A. Grütters: Chronik des Kreises Coesfeld 2015 (196).



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Werkstr. 19, 46395 Bocholt, Tel.: 02871 21765-284

1/2016. W. Tembrink: „Bocholt bietet für uns alles, [...] im Himmel bekommen wir's nicht besser. Das Vereinslazarett im St.-Agnes-Hospital als Pflegestation verwundeter und kranker Soldaten im Ersten Weltkrieg. * Matthias Löb: Heimat gestalten – eine fortdauernde Herausforderung. W. Weikamp: Macke Westhus. H. Terhalle: Grenzkirchen an der westfälisch-niederländischen Grenze. A. Wiedemann: Apotheker und Apotheken im alten Bocholt 1700 – 1850. T. Mayer: „Wir sind ein Verein der Arbeiterschaft ...“. Sporthistorische Aspekte zum 70-jährigen VfL Bocholt 45. * Bocholter Baumpersönlichkeiten – dritter Teil: T. Wollberg: Die Robinie. G. Ketteler: Zum Tode von Fritz Ostwald. Dankbare Erinnerung an einen Pädagogen, Natur- und Heimatfreund. F. Oswald †: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt – Eine Bestandsaufnahme – 21. Teil. E. Mietzner: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Juli bis 30. September 2015.



Torhaus aktuell. Münstersche Kultur- und Heimatpflege. Zeitschrift des Stadtheimatbundes Münster e.V. und seiner Mitgliedsvereine. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Red.: Helmut Wilken u. a., Tel.: 0251 98113978, Fax: 0251 98113678
E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de
2/2016. G. Peus-Bispinck/G. Wedekind: SGV-Münster: 125 Jahre – und kein bisschen eingerostet. M. Prinz: Der „Neue“ Mühlenhof. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Paula Wilken? W. Kutsch: Tono Dreßen zum Ehrenmitglied ernannt. F.-J. Menker/R. Betz: Glockenseminar 2016 des AK Glocken im Westf. Heimatbund e.V. R. Gepp: Westfälischer Volkstanzkreis Münster übt für das Bundesvolkstanztreffen.

R. Klötzer: 30 Jahre Lepramuseum 1986 – 2016 – Wat wi so dot. U. Warnke: Dank an Helmut Wilken. T. Dreßen/H. Heidbrink: Wolfgang Koch – Dank für sein Engagement im Stadtheimatbund. B. Löckener: Trauer um Karl-Heinz Kückmann. H. Heidbrink: Trauer um Professor Dr. Dr. Wolfgang Gernert. * Veranstaltungskalender April – August 2016.

Auf Roter Erde

HEIMATBLÄTTER FÜR MÜNSTER UND DAS MÜNSTERLAND

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster 4/2016. G. Böckmann: Auf vielen Bühnen der Welt zu Hause. Der Schauspieler Gerd Böckmann aus Münster erinnert sich an Stationen seines Lebens: „Heimat? Nirgends. Überall.“ 5/2016. O.-E. Selle: Die Menge rief: „Bier her, Bier her!“ Erinnerung an den „Bierkrieg“ in Münster 1895: Aus einer Sperrstundenverordnung erwuchs ein mächtiger Krawall rund um den Prinzipalmarkt.

Warendorfer Kiepenkerl

Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf

Warendorfer Kiepenkerl. Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf e.V., Altstadtfreunde Warendorf e.V., Kammermusikkreis Warendorf e.V., Theater am Wall e.V., Red.: Gisela Gröne, Sassenberger Str. 38 a, 48231 Warendorf E-Mail: wggroene@yahoo.de 67/2015. E. Gühne: Vor siebzig Jahren ... Die Wiedereröffnung der Marienschule am 8. Dezember 1945. N. Funken: 200 Jahre Westfalen – 100 Jahre Westfälischer Heimatbund. Das Westfalenlied – eine Hymne zum Lobe Westfalens. * Geschichte der Textilindustrie in Warendorf: M. Wolff: Von der groben Leinwand zum feinen Warendorfer Linnen. G. Gröne: Vom Flachs zum Leinen. M. Wolff: Firma „Anton Eickholt und Erben“. * Aktuelles aus dem Heimatverein Warendorf.

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND

damals & heute

Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Ostfalen

damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus

Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpfen 10, 33129 Delbrück-Boke E-Mail: Koessmeier@t-online.de 35/2016. G. u. K. Buschmeier: Arbeit, Bildung und Soziales unter dem Blickwinkel von gestern, heute und morgen – „Die Näggeskes“. 36/2016. J. Brautmeier: Acht Gräber in Texas – Auswanderer aus dem Delbrücker Land in der neuen Welt.

Eggegebirgsbote

EGV

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Pyrmonter Str. 16, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253 931176 E-Mail: info@eggegebirgsverein.de Internet: www.eggegebirgsverein.de 276/2016. * Titelthema: Schulwandern. J. Steuter: Ist das „Gedenken“ in heutiger Zeit noch aktuell? K. H. Schäfer: Wanderweg des Jahres: Paderborner Höhenweg.

PADERBORNER HISTORISCHE MITTEILUNGEN

Verein für Geschichte an der Universität Paderborn

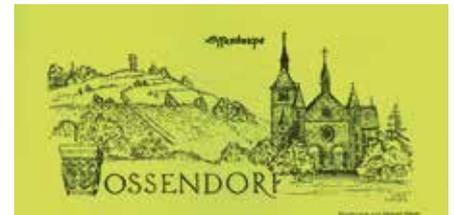
Paderborner Historische Mitteilungen. Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn e.V., Stettiner Straße 40-42, 33106 Paderborn 28/2015. D. Riesenberger: Das Deutsche Rote Kreuz im Ersten Weltkrieg. B. Heerdegen u. a.: Westfälisch-lippische Tagespresse im Vorfeld des Ersten Weltkriegs: ein Faktor der außenpolitischen Dramatisierung des Kriegsausbruchs? L. Wolfram: Die Fehden der Gräfin Adela von Hamaland – Zur Motivation adliger Konflikte um 1000. A. Michel: Blättern im Kulturerbe – Zur Ausstellbarkeit immaterieller Aspekte im virtuellen Raum. T. Lennert: Hinter der Front. Der Erste Weltkrieg in Westfalen. 22. Tagung „Fragen der Regionalgeschichte“. Universität Paderborn – Historisches Institut (8.11.2014).

Steinheimer Kalender 2016

Jahresheft 2015

Steinheimer Kalender 2016. Heimatverein Steinheim. Red.: Johannes Waldhoff, Frankenstraße 12, 32839 Steinheim Internet: www.heimatverein.32839steinheim.de 39/2015. * Kalendarium. M. Großmann-Wedgärtner: Kurzgefasste Stadtchronik 2014

(Kernstadt). W. Kruck: Der Baum des Jahres 2016: Die Winterlinde (*Tilia cordata*). * Die Maschinenfabrik Fuhr in Steinheim. G. Günther: Im Dienst am Mitbürger – Der Malteser-Hilfsdienst Steinheim. A. Waldhoff: Vor 50 Jahren: Der Kampf um das Jugendhaus der kath. Gemeinde. S. Lücking: Steinheimer Heckenfiguren – in der deutschen Presse! J. Kroop: Zirkus KUMPULUS. S. Lücking: Dr. Safiye Ali-Krekeler aus Konstantinopel und Dr. Ferdinand Krekeler – Leben zwischen den Kulturen. J. Waldhoff: Flämische Möbelkunst in Steinheim. J. Waldhoff: Steinheim zwischen Kriegsende 1918 und Weimar – Das damalige Gesehen im „Steinheimer Anzeiger“.



Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Schützenverein Ossendorf e. V., Vorsitzender Heiner Geilhorn, Mennerstr. 22, 34414 Warburg 1/2016. * Auszug aus der Kirchenchronik Nördes des Jahres 1923. * Aus der Ossendorfer Dorfchronik: die Jahre 1926, 1927, 1936. * Vogel des Jahres 2016 – der Stieglitz. * Baum des Jahres 2016 – die Winterlinde. * Bildstöcke in der Ossendorfer Gemarkung-Seite B. * Chronik des Jahres 2015 – 2. Halbjahr. * Bericht der Arbeitsgemeinschaft Integration. Ossendorf (Flüchtlinge im Dorf).

die warte

Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter
Nr. 169 · OSTERN 2016

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabbe, Kreisarchiv Paderborn, Pontanusstraße 55, 33102 Paderborn, Tel.: 05251 882768 E-Mail: grabew@kreis-paderborn.de 169/2016. A. Fischer: Nachrichtenübermittlung in preußischer Zeit – die Optische Telegrafestation Oeynhaus. J. Kolsch: Schäferei auf dem Sintfeld. A. Schwede: Reichstaler 1612 und „Zwittertaler“ 1686/1688 der Abtei Corvey. H. Diermann: „Eine gute Ausbildung unserer Kinder ist gewiß das beste Vermächtnis, dass wir ihnen geben können ...“. Die Rektoratsschule Salzkotten 1895–1922. W. Stüken: Er war einer der „Gestrichenen“. Warum George Cardinal Mundein (1872-1939) vom Ent-

zug seiner Ehrendoktorwürde durch die Nationalsozialisten vermutlich nichts erfahren hat. M. Wittig: Hochschulstadt Büren. P. Gülle: Stieglitz – Vogel des Jahres 2016. H. Mulhaupt: Unternehmen Dombauhütte. Junge Männer leisteten erhebliche Aufbauarbeit an der kriegszerstörten Bischofskathedrale in Paderborn. W. Grabe: „Grüße aus dem Delbrücker Lande“. Eine Feldzeitung für die Delbrücker Soldaten im Ersten Weltkrieg. E. Hachmann: Unterstützung für den Kreis Höxter – ein Hilferuf.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241
Internet: www.hvv-hoexter.de
2/2016. H. Happe: Höxter, seine Bürger, Brücken, Bäche und Mühlen – früher und jetzt. J. Lambert: 2016 – Freundschaften in Europa sind gegenwärtig von großer Bedeutung. R. Hesse: Vor 25 Jahren: Vollsperrung der Weserbrücke.
3/2016. * Die Stadtbücherei Höxter. K. Kolk/R. Höritzsch: Geocaching meets Heimat- und Verkehrsverein.

8. RUHRGEBIET

Beiträge

zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 2015. Bd. 106.
Hrsg. von Stefan Mühlhofer u. a. im Auftrag des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V., Klartext Verlag, Essen, ISBN 978-3-8375-1612-8
A. Maxwill: Bombenkrieg – Zusammenbruch – Wiederaufbau. Erich Grisars Dortmund-Roman „Cäsar 9“ (7). J. Boecker/H. Kersken: Liebe zur Orgel – der Dortmunder Orgelkünstler Gerard Bunk und sein Nachlass im Stadtarchiv Dortmund (57). Y. Müller: „Bei uns sitzt Schepmann, da ist alles in Ordnung.“ Wilhelm Scheppmann – SA-Gruppenführer, Polizeipräsident, Stabschef (73). M. Dudde: Der Steinkohlen-Kleinbergbau nach 1945 am Beispiel der Dortmunder Kleinzechen (107). M. Sollbach-Papeler: Polizeisäbel und Frauenfäuste – Unruhige „Heimatfront“ in Dortmund im Ersten Weltkrieg (157).

BOCHUMER ZEITPUNKTE

Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege

Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wiemehauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel.: 0234 3254833, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234 581480
E-Mail: bleidick@bleidick.com
E-Mail: Kortum.eV@web.de
35/2016. H. H. Hanke: Der Zug ist noch nicht abgefahren – Berichte zum Nordbahnhof. S. Leßmann: Die Kirche St. Nikolaus von Flüe. D. E. Pätzold: Elisabeth Treskow – Handwerkerin, Künstlerin, Pionierin. A. Schwedhelm: Begehbare Geschichte – Der Bergmann-Kotten in Bochum-Laer. R. Höwische: Neun unter Denkmalschutz gestellte Brücken des Gleisdreiecks in Bochum. * Aus dem Häuschen. Berichtenswertes von der Kortum-Gesellschaft.



Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund, Tel.: 0231 483324
Internet: www.sgv-hoerde.de
2/2016. * 125 Jahre SGV Hörde. Ein Abriss ihrer Geschichte. * Wissenswertes für Wandervögel. * Gründungsurkunde: Aus dem Dorf wird eine stolze Stadt.

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung
27.02.2016. K.-H. Fischer †: Vom Hauberg im Freien Grund. Flur-Neuordnungen im Laufe der Jahrhunderte. * Sauerländer im Widerstand. * Zurückgeblüht. „Der endlose Regen“ und „Frühe Kätzchen“.
05.03.2016. * De Ongelsgrow. Eine Siegerländer Köpenickiade. * Samstags in Hilchenbach. Als das Bummeln noch ein Erlebnis war.
12.03.2016. W. Lerchstein: Die Post ist da! Einblicke in die Postgeschichte des Net-

pherlandes. * „Grenzen des Turnens“. Heftige Diskussionen des Frauenturnens.

19.03.2016. * Erinnerungen an Boschgott-hardhütten – aufgefrischt. * Unverwechselbarer Stil. Ausgezeichnetes Beispiel für gelungene Reformarchitektur auf dem Wellersberg. * Zurückgeblüht. „Die Arbeit der Schwarzkittel“.

26.03.2016. H. Stötzel: Glockenklang über Bergen und Tälern. An Lahn und Odeborn stammen Glocken noch aus dem 13. Jahrhundert.

02.04.2016. * Vom Pferd zur Bahn. Ein neuer Bahnhof und neue Poststellen belebten das Postwesen. * Zurückgeblüht. „O du Kindermund!“.

09.04.2016. O. Schneider: Von Farben und Fotos. Erinnerung an Wilhelm Hildinghausen. Er war ein Siegerländer Original. * Eine neue Schule. Vor 125 Jahren läutete erstmals in Birlenbach die neue Schulglocke. * Gelebtes Brauchtum. Flyer zu „Backtagen und Kartoffelbratfesten 2016“ erhältlich.

16.04.2016. * Weltkriegsalltag in der Provinz. Geschichtswerkstatt stellt im Siegerlandmuseum aus. * Mehr Ausstellungsfläche? Jahresempfang der Freunde und Förderer des Siegerlandmuseums. * Zurückgeblüht. „Mit Hurra in die feindliche Stellung“.

23.04.2016. G. Müller-Zimmermann: Was ist eigentlich Heimat? Ansichten aus der Region.

30.04.2016. E. Isenberg: Max Reger und „seine Frauen“. Der Komponist hatte enge Beziehungen in die Region als gemeinhin angenommen. * Kriegsende in der Region. Zeitzeugen berichten. Erster Teil der Sammlung von Martin Gummersbach fertiggestellt und erhältlich. * Führungen in „Heimatfront“-Schau.

07.05.2016. A. Goebel: Anfänge in aller Bescheidenheit. Vor 200 Jahren erlebte der „AK-Kreis“ seine Geburtsstunde/Auf dem Wiener Kongress wurde Landkarte Europas neu verhandelt.



Heimatspiegel von Holzhausen.

Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen
E-Mail: heimatspiegel@t-online.de
Internet: www.heimatvereinholzhausen.de
204/2016. P. Leidinger: „An die Stelle von Heimat halte ich die Verwandlung der Welt“. U. Krumm: Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Am 6. Juli kommt

die Kommission! * Ein Kurzblick auf unsere laufenden Arbeiten. * 50 Jahre „Neue Schule Holzhausen“ 1966 – 2016. H. Hermann: Wandertipp: Der Kleine Stein.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg
E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms
Internet: www.wittgensteiner-heimatverein.de
1/2016. E. Imhof: Wie der elektrische Strom ins Lahntal kam. K. Mengel: Der Streit um die Nachfolge des 83-jährigen Elsoffer Pfarrers Jüngst. F. Weber/ F. W. Dörr: Das Roths-Haus in der Zeit, als Wittgenstein zum Großherzogtum Hessen gehörte. P. Riedesel: Eine Kette, die ein ganzes Jahrhundert lang war. H. Wied: Grausamer Mord und Selbstmord in Laasphe. War es verschmähte Liebe – oder das endgültige Ende der Kombacher Posträuber? (Schlussteil). H. Imhof: 1816 – Das Jahr ohne Sommer und die Auswirkungen auf die Auswanderung aus Wittgenstein. * Jahresbericht des Ortsheimatvereins Puderbach im Wittgensteiner Heimatverein e. V.

11. LIPPE



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de
Internet: www.lippischer-heimatbund.de
3/2016. W. Höltker: Schafhof, Gaststätte, Bordell. Wechselvolle Geschichte des Scherenkruges. E. Schick-Guderian: Als die Dorfschneiderin noch ins Haus kam. Die Nähmaschine ratterte. * Wandern mit dem Lippischen Heimatbund. * Aus den Jahreshauptversammlungen unserer Ortsvereine. I. Tappe-Pollmann: Typisch lippisch.

Brennende Osterräder. S. Solmaz: Ein Baustein der Kultur- und Bildungspolitik. Offene Ganztagschule im Lippischen Landesmuseum.

4/2016. F. Meier/A. Ruppert: Friedrich Ernst Ballhorn-Rosen. Der Gründer einer Familie von Welt. * Wer Plattdeutsch kann, hat mehr vom Leben. Von der Freude, Plattdeutsch zu sprechen. G. Puzberg: Unterwolle und lockige Borsten. Lippische Wollschweine. A. Fischer: Flurnamen der Gemeinde Schlangen. * Kompetenzzentrum Wandern WALK. Alle Aktivitäten und viele Informationen zum Thema Wandern im Teutoburger Wald sind unter einem Dach vereint. M. Bischoff: Schloss Brake im Barock. Ein neuer Ausstellungsraum im Weserrenaissance-Museum.



Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv Willeke, Hintere Str. 40, 32676 Lügde, E-Mail: Willeke@web.de
Internet: www.archiv-willeke.de
3/2015. M. Willeke: 285 Jahre Familien- und 175 Jahre Firmengeschichte „Webel & Eggert“.
4/2015. M. Willeke: Die Kirchenküster der katholischen Kirche St. Marien in Lügde seit dem 17. Jahrhundert.
1/2016. M. Willeke: Jahreschronik Anno Domini 2015.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770
1-2/2016. D. Dören: Die Absatzorganisation der Firma Krupp in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
B. Asmus: Theophilus und der Guss einer Bienenkorbglocke. Ein Experiment.

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ



Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn. Schriftleitung Dr. Ulla Steer, Tel.: 0228 8491-1561
E-Mail: ulla.steer@bfn.de
4/2016. M. Dölle u. a.: Vom Auenwald zum Sauenwald. Vegetationsentwicklung in der Naturwaldzelle „Kerpener Bruch“ (Nordrhein-Westfalen).
5/2016. D. Schmiedel u. a.: Aktueller Status von Managementmaßnahmen gegen gebietsfremde Arten in Deutschland: eine bundesweite Umfrage. R. Grunewald u. a.: „Gut platziert ist halb gelenkt!“ Ergebnisse einer Umfrage und zweier Workshops zum Thema „Geocaching, Naturschutz und Umweltbildung“.

APP NACH DRAUSSEN!



www.westfaelischerheimatbund.de

WANDERWEGE IM MÜNSTERLAND



Karten und Wegbeschreibungen · offline nutzbar
Höhenprofile, Standortanzeige, Notruf-Funktion, Mängelmelder u.v.m.
kostenlos für iOS und Android

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346

Statt romantischer
Alpenlandidylle haben wir heute
hochleistende Maschinen.

Wymar Schlösser, Agrarunternehmer

Vertrauen
ist einfach.



sparkassen-mittelstand.de

Mit einem Partner, der
die Branche durch und
durch kennt.

Erfahren Sie mehr über Kundenberater in Gummi-
stiefeln und über die Erfolgsstory des Agrar-
unternehmers auf sparkassen-mittelstand.de

Wenn's um Geld geht

